

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Einzelgen: die Regel, Beilage 0,40 Gulden, Kleinanzeigen 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Polizeigebäude: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Nr. 14

Dienstag, den 18. Januar 1927

18. Jahrgang

Noch keine neue Reichsregierung.

Die Volkspartei gegen die große Koalition.

Der geschäftsführende Reichskanzler Dr. Marx empfing am Montagmorgen um 4 Uhr den Vorsitzenden der Fraktion der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz und um 5 Uhr die Vorsitzenden der demokratischen Fraktion Koch und Erkelenz. Die Besprechungen erstreckten sich zunächst nur auf sachliche Fragen. Personenfragen sind noch nicht erörtert worden.

Nach dem Empfang der demokratischen Parteiführer empfing der Reichskanzler den Abg. Müller-Franken als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion. Der Reichskanzler teilte Herrn Müller-Franken mit, daß die Deutsche Volkspartei nicht zur Großen Koalition bereit sei. Auf die Frage des Abg. Müller-Franken, ob die Parteien, die eine Minderheitsregierung bilden wollen, auf eine Unterstützung von links ohne Neutralität des Kabinetts nach beiden Seiten eingugehen bereit seien, erwiderte der Reichskanzler, daß das Zentrum dazu bereit sei, er aber noch nicht wisse, wie die Deutsche Volkspartei zu dieser Frage stehe.

Die am Montag abgehaltene Sitzung des Vorstandes der volksparteilichen Reichstagsfraktion dauerte zwei Stunden. Anschließend wurde folgende Mitteilung veröffentlicht:

„In der Sitzung des Vorstandes der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei vom 17. Januar berichtete Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über seine Verhandlungen zur Herbeiführung einer Regierungskoalition. Der Vorstand sprach Dr. Curtius einmütig Dank und Anerkennung für seine Bemühungen aus und billigte die von ihm unternommenen Schritte. Er beauftragte, daß diese Verhandlungen vorzeitig zum Scheitern gebracht worden sind.“

Der Vorstand sah in Erwartung der Vorschläge des Reichskanzlers Marx von weiteren Beschlüssen zur Lage ab.

Gehler und der General Reinhardt.

Der Antwortbrief an Koch.

Zu der Affäre des Generals Reinhardt erfahren wir, daß am heutigen Tage der Abg. Koch, der Führer der Demokraten, den Antwortbrief des Generals Reinhardt bzw. des Reichswehrministers Dr. Gehler veröffentlicht hat. Wie jetzt schon gesagt werden kann, hat sich herausgestellt, daß Dr. Gehler den Artikel des Generals Reinhardt in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, der bekanntlich beleidigend und unwahrer Angriffe gegen die Führer der Demokraten enthielt, vor dem Erscheinen gefannt hat.

Die sächsischen Altsozialisten als Gefolgsknechte der Deutschnationalen.

Der sächsische Ministerpräsident Helldorf hat einem Teil der sächsischen Presse eine Berichtigung zustellen lassen, in der es heißt, daß ihm von bestimmten Zusicherungen an die deutschnationale Landtagsfraktion über den Eintritt seiner Regierung usw. „nicht das geringste bekannt“ ist.

Dazu schreibt der Soz. PresseDienst: Wir haben keinen Anlaß, die Richtigkeit dieser Behauptung anzuzweifeln. Aber dadurch gestärkt sich die Sache für die NSDAP. keineswegs günstiger, sondern eher schlimmer. Fest steht, daß die Zusicherungen an die deutschnationale Landtagsfraktion nicht nur mündlich, sondern sogar schriftlich fixiert wurden und das betreffende Schriftstück hinter dem Rücken der NSDAP. von sämtlichen bürgerlichen Regierungsparteien unterzeichnet worden ist. Man hat bisher nicht gehört, daß die NSDAP. oder ihre Minister aus dieser Unloyalität in Form eines ungläublichen Betrugsgeschehnisses irgendwelche Konsequenzen gezogen hätten. In der Praxis bedeutet das nichts anderes, als daß sich die Altsozialisten mit den Zusicherungen der bürgerlichen Regierungsparteien an die deutschnationale Landtagsfraktion zwar nicht öffentlich, aber stillschweigend abgefunden haben, trotzdem sie in unerhörter Weise hinter das Licht geführt worden sind. Das ist in jeder Hinsicht bezeichnend genug!

Schulkonflikt in Oberschlesien.

Im Mai vorigen Jahres waren für die deutschen Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien an 10 000 neue Anmeldungen abgegeben worden. Nach dem Genfer Abkommen zwischen Deutschland und Polen, das auch die Rechtslage der beiderseitigen Minderheiten in Oberschlesien regelt, sind zur Abgabe dieser Erklärungen die Erziehungsberechtigten der Kinder befugt, während die Erklärungen selbst bindend sind und auch nicht nachgeprüft werden dürfen. Trotzdem hatten die polnischen Behörden ein Nachprüfungsverfahren eingeleitet und etwa 8000 dieser Anmeldungen für ungültig erklärt. Daraufhin führte der „Deutsche Volksbund“ in Polnisch-Oberschlesien als die berufene Minderheitenorganisation bei dem Präsidenten der Gemischten Kommission, die im Namen des Völkerbundes die Ausführung des Genfer Abkommens überwacht, Beschwerde. Nach einem sehr eingehenden Prüfungsverfahren hat der Präsident dieser Kommission, der Schweizer Calonder, am 15. Dezember vorigen Jahres der deutschen Beschwerde in vollem Umfang recht gegeben. Die polnische Regierung hat aber vor wenigen Tagen die Anerkennung dieser Entscheidung abgelehnt.

Daß eine polnische Behörde die Instruktion der Regierung erhält — denn natürlich hat die Regierung in Katowitz bei ihrer Ablehnung nur im Auftrage von Warschau gehandelt — eine unparteiische schiedsrichterliche Entscheidung abzulehnen, noch dazu wenn sie von einer wegen ihrer juristischen Erfahrung ebenso wie wegen ihrer Unparteilichkeit gleich ange-

sehen Persönlichkeit ausgeht wie dem Präsidenten Calonder, ist sehr überraschend. Es deutet auf eine sehr bedenkliche Kampfeinstellung gegen die Minderheiten wie gegen die schiedsrichterlichen Beschlüsse des Völkerbundes hin.

Der weitere Rechtsweg ist nun der, daß der „Deutsche Volksbund“ als Kläger den endgültigen Entscheid des Völkerbundes anrufen muß, d. h. die nächste Session des Völkerbundesrates im März wird sich mit dieser Frage befassen müssen. Die Entscheidung aus dieser übergeordneten Instanz ist bei der klaren Rechtslage kaum zweifelhaft. Aber was geschieht inzwischen mit den betroffenen Deutschen in Polnisch-Oberschlesien? Schon liegen eine Reihe von Fällen widerrechtlicher Bestrafungen von Eltern vor, die ihre Kinder nicht in polnische

Schulen schicken wollten, und zahlreiche deutsche Kinder sind ohne jeden Unterricht. Sind das alles Beweise für die lächerliche Behauptung Balceßis, Polen sei der friedlichste Staat der Welt?

Loebes Besuch in Warschau.

Der Präsident des Deutschen Reichstages Gen. Loeb traf gestern in Warschau, aus Lodz kommend, in Begleitung des Sejmabgeordneten und Mitgliedes der Deutschen Vereinigung Jerbe ein. Am Bahnhof wurde Präsident Gen. Loeb vom deutschen Gesandten in Warschau Hauscher begrüßt.

Nach einem Besuch in der deutschen Gesandtschaft und kurzer Besichtigung der Stadt traf der deutsche Reichstagspräsident um 1 Uhr im Sejmgebäude ein, wo er dem Sejmarschall Katak und dem Senatsmarschall Trampczyński einen Besuch abstattete. Hierauf wurde er vom Klub der Sozialistischen Partei Polens mit einem Frühstück bewirtet. Ferner erschien er im Klub der parlamentarischen Berichterstatter, von wo aus er sich zu einem Diner nach der deutschen Gesandtschaft begab. Des Abends reiste Gen. Loeb wieder nach Berlin ab.

Das Duell Poincaré-Briand.

Um die Räumung des Rheinlandes.

Wenn auch mit dem Beschluß des letzten Kabinettsrates die Debatte über die auswärtige Politik und die Krise Poincaré-Briand vorläufig beigelegt schien, so ist die Polemik in der Presse für oder gegen Briand weiter und scheint in den nächsten Tagen heftiger als je wieder aufzuleben. Die Kommissionen des Auswärtigen von Kammer und Senat haben den ausdrücklichen Wunsch geäußert, ein Exposé Briands über seine Politik zu hören. Briand wird am Mittwoch vor der einen und einige Tage später vor der anderen erscheinen. Man gewinnt aber den Eindruck, daß es schwer sein wird, die Aussprache auf dieses Exposé zu beschränken und dem Wunsch zahlreicher parlamentarischer Kreise nach einer Generaldebatte aus dem Wege zu gehen.

Trotzdem geben Poincaré und einige seiner Minister ihren Widerstand nicht auf und wollen nach wie vor von einer Generaldebatte nichts wissen, die die gegenwärtige parlamentarische Mehrheit der Regierung einer starken Belastungsprobe, ja vielleicht vor aller Welt den außenpolitischen, innerhalb des „Kabinetts der nationalen Einheit“ bestehenden Gegenfaktoren entgegen treten ließe. Die Frage der Notwendigkeit einer solchen Generaldebatte wird deshalb am Dienstag noch einmal vom Ministerrat erörtert werden. Man darf gespannt sein, ob es Poincaré tatsächlich gelingen wird, seinem Außenminister zu unterlagen, die Debatte vor das Parlament zu tragen und dieses gleichzeitig in seinem ureigensten Recht zu beschneiden.

Die Rechte hat die Rheinlandfrage herausgegriffen aus der Erkenntnis heraus, daß Briands Außenpolitik in diesem Punkt am verwundbarsten ist, weil dieser versäumt hat, die öffentliche Meinung rechtzeitig auf die logischen Konsequenzen der Politik von Locarno und Thoiry vorzubereiten. Der von den Nationalisten aller Schattierungen gegen Briand konzentriert geführte Angriff hat nunmehr auch die Kräfte der Linken und mit ihnen alle diejenigen Kräfte, die in einer deutsch-französischen Annäherung die unerläßliche Basis einer Politik der Friedenssicherung sehen, bei denen aber bisher der gute Wille stärker gewesen ist als der Mut zum Bekenntnis, und die politische Aktivität auf den Plan gerufen und sie gezwungen, offen und unzweideutig Farbe zu bekennen.

So sehr man sich auch davor hüten muß, dieser rein innerpolitischen und mehr theoretischen als praktischen Kontroverse eine akute Bedeutung beimessen, so hat sie doch den großen Vorteil, daß sie das Kernproblem der deutsch-französischen Beziehungen, um das in Frankreich die Vorkämpfer der Verständigungspolitik bisher mit allzu großer Vorsicht herumgegangen sind, endlich zur offenen Diskussion gestellt hat.

Der alte Krisenherd Balkan.

In den letzten Tagen beschäftigen sich die bulgarischen Zeitungen in auffallend starkem Maße mit den Möglichkeiten einer Annäherung mit Südslawen. Die Linkspreffe betont, daß in ihren Reihen der Verständigungswille durchaus ernst und aufrichtig sei und die Regierungen der beiden Länder endlich Mittel und Wege finden müßten, die letzten Hindernisse zu beseitigen. Der alte Haß, der bei den unentwegten Nationalisten hüten wie drüben trotz mancherlei künstlicher Verschleierungen nach wie vor weiter wuchere, müsse begraben werden, wenn nicht das daraus entstehende Unheil beide Teile ins Verderben ziehe solle. Andererseits werden Südslawen keine Wortwürde dahin erspart, daß lediglich seine chauvinistische Politik und seine tatte Schalter, die es vor drei bis sechs Jahren gezeigt habe, Schuld daran trüge, wenn unter dem damaligen verständigungsberedten bulgarischen Linksregime keine Einigung zustande gekommen wäre. Jede reale Politik verlange Opfer, auch von Seiten des sich stärker fühlenden Teiles. Wenn heute Belgrad nach seiner Bedrängung durch den italienischen Imperialismus nach freundschaftlichen Beziehungen mit Bulgarien Ausschau halte, wäre es an der Zeit, seine Rolle als Siegerhaas zu vergessen.

Andererseits und wenig verhältnismäßig lautet die Sprache der Regierungen- und Rechtsblätter. Ihren Hintermännern ist zweifellos der Vorstoß des Faschismus auf den Balkan und die bedrohte Lage Südslawiens mehr als erwünscht gekommen. Von dem verschiedentlich vom Außenminister Bonroff unterstrichenen Friedens- und Verständigungswillen der Regierung mit den nördlichen Nachbarn hebt sich stark die Haltung ihrer Presse ab. So schreibt „Slovo“: Solange die Ungerechtigkeiten zwischen den Balkanvölkern andauern, solange die Verhältnisse von räuberischen Wünschen des einen gegen den anderen diktiert sind und die Minderheiten (gemeint ist Macedonien, D. Ned.) terrorisiert und ethnationalisiert werden, ist Bulgarien gezwungen, den Schutz seiner Interessen dort zu suchen, wo es ihn findet. Bulgarien braucht jetzt keine einzelnen Verständigungen zum Schutz seines Rechts, besonders braucht es keinen Freundschaftsbund unter der Flagge der sogenannten nicht existierenden Balkansolidarität, die ihm die wertvollen Sympathien anderer Staaten verschmerzen würde.

Die übrigen nationalistischen Machthaber Bulgariens glauben diese überhebliche Sprache, wie sie bisher nur Südslawen anwandte, neuerdings zweifellos nur führen zu können, weil sie bestimmte Großmächte hinter sich wissen. Trotz aller Ablehnungsversuche wird täglich offensichtlicher, daß Sofia in die Fahrtrinne des Faschismus hineinsteuert und Anlehnung an Rom sucht.

Polens innere Lage.

Pilsudski zwischen Reaktion und Demokratie.

Vom Abg. Dr. Hermann Diamond-Warschau.

Die Mairevolution Pilsudskis hat allgemein enttäuscht. Keine der Hoffnungen, denen sich die Faschisten, die Kommunisten und selbst die Sozialisten hingegeben haben, ist in Erfüllung gegangen.

Pilsudski ist weder Mussolini, noch Lenin, noch ein Sozialistenführer, er ist eben Pilsudski, ein Produkt besonderer, polnischer, sozialer und politischer Verhältnisse.

Polen befindet sich in einer seine Existenz ständig bedrohenden geographischen Lage; es grenzt hunderte Kilometer weit an große Staaten, die seine Grenzen nicht anerkennen und nur widerwillig dulden. Pilsudski verhält sich pessimistisch gegenüber dem europäischen Pazifismus, er traut den Allianzen wenig und dem Landfrieden gar nicht; er möchte ein militärisch starkes, politisch und sozial nicht zersplittertes Polen haben. Diesen Zweck erstrebt seine Revolution und erstrebt seine Politik. Nun ist aber Polen politisch und sozial, wie übrigens alle Staaten der Welt, nicht einheitlich. Die verschiedenen Kräfte können nicht ohne Gewalt niedergebhalten werden; der militärische Ausbau stellt Ansprüche an die Staatsfinanzen, denen ein wirtschaftlich nicht auf der Höhe stehendes Land nur schwer entsprechen kann.

Die Warschauer Arbeiterchaft hat an der Pilsudskischen Mairevolution mit der Waffe in der Hand lebhaften Anteil genommen; die Eisenbahner des ganzen Landes haben durch entsprechende Behandlung des Zugverkehrs den Sieg Pilsudskis herbeigeführt, sie erhofften aber für den Fall des Sieges eine soziale und wirtschaftliche Besserung ihrer Lage. Sie sind keine Militäristen und erwarteten nach dem Siege eine Abrüstung, eine Verminderung der Militärcosten. Diese Forderungen aber können bei den Be-

strebungen Pilsudskis nach einer Klassenharmonie nicht erfüllt werden.

Befriedigt ist die landwirtschaftliche Bevölkerung, die die gewaltige Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte mit dem Siege Pilsudskis in Verbindung bringt.

Logisch sucht Pilsudski die Extreme beider sozialen Richtungen niederzuhalten. Er bekämpft die extremen Nationalisten und die sozial reaktionären Elemente, aber er sucht den gemäßigten Grundbesitz, den einschüchternden Großkapitalismus für sich zu gewinnen. Es werden Bestrebungen sichtbar, die Arbeiterschaft für eine nichtsozialistische politische und Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen, ein Bestreben, das bisher erfolglos geblieben ist.

Die polnische Reaktion, die vieles mit den Methoden der Pilsudski-Regierung gemein hat, die — wenn auch zu weitergehenden Zwecken — den Parlamentarismus beschränken, die Presse- und Redefreiheit aufheben, das demokratische Wahlrecht verfallenen, die ganze Macht für die bestehenden Klassen zurückerobern möchte, sucht unauffällig den Einfluß Pilsudskis in der Armee einzuschränken und organisiert gleichzeitig eine eigene Kampforganisation, eine faschistische Armee, die unter den Studenten, den Militärs in den Städten und den reaktionären Bauern Anhänger findet.

Das neue Regime erleichtert der Reaktion ihr Geschäft. Sie ist der Verantwortung für bestehende Missetaten enthoben, sie erreicht ihr Ziel der Beschränkungen der bürgerlichen Freiheit, der Herabsetzung des Parlamentarismus, der Spaltung der Demokratie — ohne die Verantwortung zu tragen und ohne den oppositionellen Standpunkt zu verlassen. Im Parlament kann die Regierung in ihren reaktionären Maßregeln immer

Neues vom Barmat-Prozess.

Das Kreditgebaren der Preussischen Staatsbank.

Am vierten Verhandlungstag des Barmat-Prozesses erklärte Julius Barmat noch einmal, daß er mit 30 000 Gulden, 10 000 englischen Pfunden und 30 000 Dollar nach Deutschland gekommen sei und diese Devisen im Safe des Hotels Bristol untergebracht habe. Bei diesen Geldern habe es sich um keine Kredite gehandelt. Die holländischen Geschäftsbücher habe er bisher nicht vorlegen können, weil dieser Versuch an der Weigerung der holländischen Steuerbehörde scheiterte.

Im übrigen drehte sich die Verhandlung um das Kreditgebaren der Preussischen Staatsbank. Weichmann Dr. Schöwig hob die großen Unklarheiten über die grundlegenden Bestimmungen der Staatsbank hervor, die auf einer Kabinettsorder Friedrichs des Großen aus dem Jahre 1772 stammen. Der Vorsitzende teilt mit, daß er über die Bestimmungen der Verantwortlichen und des Geschäftsbetriebes alle sührenden Beamten vom Präsidenten angefangen vernehmen werde. Dann wurde die Entwicklung der Kredite an die Amerika erörtert. Diese begannen mit 10 000 Rentenmark am 30. November 1923. Bereits bis Mitte Januar 1924 waren es 4,6 Millionen Rentenmark geworden. Am 20. März waren die Kredite auf 6 Millionen Mark angeschwollen. Am 1. Juni wurden 18 Prozent monatlich, später 15 Prozent, berechnet. Dr. Schöwig erklärte, bei den Zuzugskrediten habe es sich um tägliche Gelder gehandelt. Er habe erst jetzt erfahren, daß diese täglichen Gelder blanco gegeben worden seien. Von wem, das wisse er nicht. Der Angeklagte Altmann erklärte, diese Gelder seien telefonisch abgerufen worden, vielleicht bei Geheimrat Dr. Mühe. Eine Effektendeckung sei nicht verlangt worden. Der Sachverständige Bücherrevisor verfiel, aus den Büchern der Amerika habe sich nicht feststellen lassen, welche Summen tägliche Gelder gewesen sind. Julius Barmat bestreitet, daß der Amerika die Verpflichtung auferlegt worden sei, die Kredite nur für Lebensmittelaufkäufe zu verwenden.

Abschluß der internationalen Demokratientagung.

Gestern wurde der internationale Kongress der demokratischen Parteien in Marburg nach Annahme einer Reihe grundsätzlicher Forderungen zur Vorbereitung der Wirtschaftsdemokratie, darunter weitgehender Arbeiterschutz, Altersversicherung, gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit, Anteilnahme der Arbeiter an der Wirtschaftsführung und Aktienbesitzung und weiterer Annahme einer Entschleunigung für die Einheitschule geschlossen. Reichsminister Dr. Brüning dankte, unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden, der Kongressleitung für ihre Geschäftsführung und stellte mit Genugtuung fest, daß die Verhandlungen getragen worden von dem Bestreben, auf den wesentlichsten Gebieten des Staats- und Völkerebens einander näher zu kommen.

Die Zahl der deutschen Militärrentner. Der Reichsarbeitsminister hat dem Reichstage eine Uebersicht über die Ergebnisse der Kriegskriegsbeschädigten und sonstigen Versorgungsberechtigten vom Oktober 1926 überreicht. Diese betragen 736 867 Beschädigte und 55 278 Kapitulanten, zusammen also 792 145 Versorgungsberechtigte. Eine Zahlung im Oktober 1924 ergab 720 931 Beschädigte und 50 422 Kapitulanten, zusammen 771 353 Versorgungsberechtigte. Nach der Uebersicht hat die Zahl der Rentenansprüche zugenommen.

Nachspiel zum Tscheka-Prozess. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Metallarbeiter Otto Klemm als Kurierleiter der K. P. D. der Mittelstadtmann zwischen Felix Neumann und dem Russen Skoblenoff gemeldet zu sein und sich auch der Beihilfe an der Ermordung des Reichspräsidenten schuldig gemacht zu haben, wegen Vergehens gegen § 7 des Gesetzes zum Schutze der Republik und Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren 9 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Drei Monate der Freiheitsstrafe und die Geldstrafe wurden angerechnet. Das Gericht hielt für erwiesen, daß Klemm Kurierleiter und Verbindungsman war, zwischen der Parteiliste und dem Russen Skoblenoff, so daß ein besonders schwerer Fall angenommen werden müsse. — Diesem unerhörten Urteil braucht man nur die Behandlung des Hochverraters Lüttwitz gegenüberzustellen, um die Zustände in unserer Justiz drastisch zu charakterisieren. Auf der einen Seite trotz Amnestie eine fast endlose Strafe, auf der anderen Seite durch Ausschaltung einer jährlichen Prämie noch rund 17 000 Mark. So urteilen deutsche Richter!

beiden Verhafteten Maler. Der eine von ihnen soll gestanden haben, den Bombenanschlag als Postkette gegen Mussolini und dessen Haltung gegenüber der Arbeiterklasse im allgemeinen und den Malern insbesondere unternommen zu haben.

Der Befreiungskampf hat begonnen!

„Stahlhelm“ mobilisiert gegen „Jugenddeutschen Orden“.

„Der Stahlhelm“ macht augenblicklich eine tiefgreifende Ausrückung durch. Nicht weniger als vier Parteien streiten sich über die politischen Richtlinien, die der unpolitische „Stahlhelm“ in Zukunft einhalten hat. Da ist der schon fast verdrängte gemäßigtere Gründer des „Stahlhelm“ Seidold, da ist der ebenfalls nicht mehr genehmigte radikale Nationalist Frank, da sind der eben erst abgeworfene aber auch schon desavouierte Kapitän Ehrhardt und der unvermeidliche Oberstleutnant Döhring aus Halle. Die vier „Aktivisten“ an den Tag gelegt hat, und der seinerzeit durch sein geschmackvolles Anti-Hochverbot-Telegramm selbst dem deutschnationalen Innenminister Schiele peinliche Stunden der Verlegenheit bereite, scheint jetzt der häusliche Kienkrieg nicht zu genügen. Seine Ehre geht weiter. Und da auch ihm ein irisch-kommunistischer Kienkrieg mit dem „Erzfeind“ an der Spitze nicht ganz statthaft zu sein und ihm die Luft an Antimarkismus und Staatsbürgerkrieg seit Schiele's Zeiten etwas vergangen zu sein scheint, mobilisiert er seine Mannen gegen den „Jugenddeutschen Orden“. Mit dem Munde natürlich nur und den bei ihm beliebten Mitteln. Das will sich nun der „Jugenddeutsche Orden“ ebensoviele gefallen lassen, wie es seinerzeit die „Marxisten“ und Republikaner getan haben. Die Ordensleitung erklärt deshalb an die Mitglieder einen Aufruf, in dem es heißt:

Wir verlangen es uns vorläufig, näher auf seine Ausführungen einzugehen, erklären jedoch, daß die von Herrn Döhring gemachten Angaben teils der Wahrheit widersprechen, teils durch die Art ihrer Fassung einen falschen Eindruck in der Öffentlichkeit erwecken müssen. Herr Döhring hat nachträglich erklärt, daß er seine Ausführungen nicht als „Stahlhelm“-Vorbereitung, sondern als Vorübergehender des Landesverbands Mitteldeutschland des „Stahlhelm“ gemacht habe. Auch diese Erklärung enthält Unrichtigkeiten und Verleumdungen. Bedauerlicherweise hat das Vorgehen des Herrn Döhring bereits dazu geführt, daß Angehörige des „Stahlhelm“ sich an dem Versuch der Stärkung der deutschnationalen Bewegung in Leipzig am 11. Januar beteiligt haben. Herr Döhring trägt die Verantwortung dafür, daß erstmalig innerhalb der nationalen Bewegung politische Meinungsverschiedenheiten blutig ausgeprägt wurden.

Die Ordensleitung mit dem Stahlhelm jede Beziehung und jeden Verkehr mit dem „Stahlhelm“ ab, und erklärt an die Ordensmitglieder entsprechende Anweisungen. Bezeichnend, daß dabei Warnungen vor Provokationen und gewalttätigen Zusammenstößen mit dem „Stahlhelm“ eine Rolle spielen. Die Ordensleitung kennt offenbar ihre Freunde vom „Stahlhelm“. Das dürfte Herrn Döhring aber wohl kaum daran hindern, über Vergewaltigung und blutigen Terror der anderen zu jammern, wenn es gelegentlich einmal Senge fiele. Die „Jugenddeutschen“ des Herrn Döhring pflegen immer mit dieser Melodie zu enden.

Die Lage in Shanghai.

„Chicago Tribune“ meldet aus Shanghai: Die internationale Niederlassung von Shanghai hat gestern die Mächte ersucht, eine sofort verfügbare Landstreitmacht von 4000 Mann (2000 Engländer, 1000 Japaner, 1000 Amerikaner) bereitzustellen als erste Maßnahme, um einen chinesischen Versuch, die Exklave von Hankau in Shanghai zu wiederholen, unumstößlich zu machen. Falls chinesischerseits mit Waffengewalt gegen die Konzeption vorgegangen werden sollte, würde nach Ansicht militärischer Sachverständiger eine Streitmacht von 25 000 Mann in voller Kriegsausrüstung notwendig sein.

Zu den Unruhen in Mexiko. Wie aus der Stadt Mexiko gemeldet wird, hat das Kriegsministerium die Absonderung von Truppenverbänden nach dem Staate Jalisco angeordnet, nachdem Meldungen eingetroffen seien, daß der „katholische Aufstand“ dort einen ersten Umfang angenommen habe. Es wird behauptet, der Erzbischof Jimenez von Guadaluajara stehe persönlich an der Spitze einer aus 500 Mann bestehenden Abteilung von Aufständischen.

auf die Stimmen der von ihr befehligten Nationaldemokraten mit Gewißheit rechnen.

Die Lage der Demokratie in Polen und es scheint, daß die Sozialistische Partei die einzige nennenswerte demokratische Partei in Polen ist, gestalte sich unter demokratischen äußeren Schwierigkeiten. Der Kampf zwischen der Sozialistischen Partei und der extremen Reaktion ist naturgemäß die Waffe der Sozialistischen Opposition ab, eine gründliche Niederlage der Sozialisten — nach dem es ihm gelang ist, die Demokratie zu schwächen und zu sprengen — wäre der Sieg der extremen Reaktion. Ein Zusammenwirken mit der Sozialisten ist ausgeschlossen durch seine abstrakten Methoden; ein solches Zusammengehen scheint auch der Sozialisten nicht erwünscht, da es ihn in seiner Bewegungsfreiheit beschränken würde. Es sind auch aus seiner Umgebung Elemente ausgesprochen, welche die Planung der Sozialisten zu bilden und schon die Planung der Sozialisten als Marschallpremier entgegenzusetzen.

Für die Gefahr einer Politik, deren ganzer Inhalt die Einsicht und Befreiung eines einzigen Mannes ist, fehlt den Sozialisten-Parteien jede Einsicht. Wenn sie auch auf das Glück der Sozialisten schwören, das jeden Mißerfolg ausschließt, so sollten sie doch sich der Einsicht nicht verschließen, daß in dem Augenblick des Versagens der politischen Kräfte der Sozialisten ohne Lebensfähigkeit, einschüßerische, autoritäre Organisation besteht. Es fehlt den Leuten an Verständnis für die Notwendigkeit eines Faktors der Stetigkeit in der staatlichen Führung.

Wenn man auch das Regime der Sozialisten nicht als reaktionär in der landläufigen Bedeutung des Wortes nennen kann, so muß man doch zugeben, daß es eine gefährliche Unterbrechung in der sozialen und politischen Entwicklung Polens bedeutet.

Die Massenverhaftungen in Polen.

Gestern Abend ist auch noch der der wehrpflichtigen Promada angehörende Sejmabgeordnete Miola verhaftet worden, so daß jetzt alle vier den parlamentarischen Klub der Promada bildenden Abgeordneten und als fünfter ein Abgeordneter der unabhängigen Bauernpartei festgenommen wurden. Der Sejmabgeordnete hat neuerlich als Justizminister ein Schreiben gerichtet, worin er darauf aufmerksam macht, daß die Tatsache der um 24 Stunden später erfolgten Verhaftung der zwei Abgeordneten Miola und Solowatz gewisse Zweifel aufkommen lassen müsse, ob sie tatsächlich auf frischer Tat ertappt worden seien. Der Sejmabgeordnete bittet deshalb um Mitteilung, ob es sich bei der Verhaftung der beiden genannten Abgeordneten um das gleiche oder um ein anderes Vergehen handelt.

Zugleich nehmen die Verhaftungen in ganz Polen noch immer ihren Fortgang. Sie richten sich nicht nur gegen Wehrpflichtigen, sondern auch gegen unkomunistische. So wurden gestern in Warschau und Krakau umfangreiche Verhaftungen vorgenommen. Auf dem Gebiet der Volkswirtschaft Wina befaßt sich die Anzahl der Verhafteten Mitglieder und Anhänger der wehrpflichtigen Promada auf ungefähr 300 Personen.

Staatsbudget und Heeresausgaben in Polen.

Nachdem die Budgetkommission des Sejms nunmehr das Staatsbudget für das Jahr 1927/28 angenommen hat, wird der Sejm es zu beschließen haben. Die Ausgaben sind um 120 Mill. Lotos höher als im vergangenen Jahre, was auf die Militärausgaben zurückzuführen ist. Dabei ist zu bemerken, daß das Kriegsministerium auf die außerordentlichen Kredite bereits verzichtet hat. Außerdem wird der Sejm sich mit etwa 50 der Regierung zugegangenen Resolutionen zu befassen haben. Darunter befindet sich u. a. die Forderung auf Einbringung eines Gesetzes über die Gleichberechtigung aller Staatsbürger.

Die vielen in der polnischen Presse neuerdings wieder-gegebenen Gerüchte über die bevorstehende Aufnahme von Anleihenverhandlungen werden von der offiziellen „Nienca Wschodnia“ als unzutreffend demontiert. In Antwort stehe man Anleihenplänen ablehnend gegenüber, weil man mit früheren politischen Verpflichtungen und auch mit der Dillona-Anleihe sehr schlechte Erfahrungen gemacht habe. Die „Nienca Wschodnia“ warnt vor den in Polen aufgetauchten zweifelhaften Agenten, die mit allerlei Anleiheangeboten auftraten. Es werde noch geraume Zeit vergehen bis Polen eine Anleihe im Auslande werde aufnehmen können.

Antifaschistisches Attentat. In der Nähe des italienischen Konsulates in New York ist gestern eine Bombe explodiert. Im Zusammenhang mit der Bombenexplosion wurden gestern zwei Täter verhaftet. Wie sich herausstellte, sind die

Die beiden Brüder.

Von Ula und Aveline.

Vor nicht allzu langer Zeit lebte in der Stadt Barmat ein alter Mann, der zweimal verheiratet gewesen war. Seine erste Gattin hatte ihm einen Sohn geboren und war bald darauf unter großen Schmerzen gestorben. Der Mann betrauerte sie gar sehr und heiratete ein zweites Mal, wie dies üblich ist. Und auch die zweite Frau gebar ihm einen Sohn und starb unter großen Schmerzen. Er betrauerte sie weniger als die erste und verheiratete sich nicht wieder, denn er wollte seinen Kindern den Rest seines Lebens widmen. Er war ein guter Vater.

Die beiden Knaben wuchsen heran und nahmen an Kraft und Klugheit zu, ergozgen und unterwarfen von weissen und strengen Lehrern, die der Vater mit Umzicht gewählt hatte.

Der Vater aber freute sich, denn er dachte: ich sorgte für die Ehre meines Namens, der auch der Name meiner Söhne ist, jetzt werden sie ihm Ehre machen.

„Meine Söhne“, fragte er eines Tages, „glaubt ihr nicht, daß es an der Zeit wäre, einen Beruf zu ergreifen? Ihr könnt dies ohne die geringste Furcht tun. Kennt ihr doch die Dinge dieser Welt sowie Kunst und Wissenschaft. Ihr werdet mit Verstand einen Handel zu führen verstehen. Sucht euch aus, was euch am besten behagt, und laßt mich dann eueren Wahl wissen. Ich werde euch nach Kräften beistehen.“

Nach einiger Zeit suchte der älteste Sohn den Vater auf; an seiner Seite schritt ein junges Mädchen mit kastanienbraunen Augen und schwarzem Haar. Der Sohn sprach: „Vater, ich möchte einen Gluckladen eröffnen.“

Der Vater erwiderte:

„So ist es recht. Aber mit wem zusammen, mein Sohn, willst du den Gluckladen führen?“

Und der Sohn antwortete:

„Vater, mit dieser Jungfrau, die meine Gefährtin werden soll.“

Nachdem der Vater das junge Mädchen befragt hatte, nahm er es als Schwiegertochter an. Dann begab er sich mit seinem Sohn in die Stadt, um einen geeigneten und gut gelegenen Laden zu suchen. Er wählte den schönsten, der sich in der Hauptstraße von Barmat befand.

Bald darauf ließ sich der Sohn mit seiner jungen Frau nieder.

Etwa zwei Jahre später suchte der jüngere Sohn den Vater auf. Er hielt an der Hand ein junges Mädchen mit grünen Augen und blondem Haar und sprach:

„Mein Vater, ich und dieses Mädchen, das meine Gattin werden soll, wir wollen ebenfalls einen Gluckladen eröffnen.“

Der Vater fragte:

„Fürchtest du nicht, mein Sohn, dem Geschäft deines Bruders zu schaden?“

„Nein, Vater, wenigstens unsere Stadt klein ist, so besetzt sie dennoch genügend Einwohner, um hundert Gluckläden zu füllen. Denn wahrlich, jene, die Glück besitzen, wollen davon noch mehr, und jene die keines haben, sind zahllos.“

„Du hast recht mein Sohn. Wir wollen einen geeigneten Laden suchen.“

Nun gab es aber in ganz Barmat nur noch einen einzigen Laden zu mieten, und dieser befand sich gerade gegenüber von dem des älteren Bruders. Er war auch kleiner und weniger hell. Aber der jüngere Bruder meinte:

„Einerei. Wir werden uns dennoch gut einrichten. Gib uns diesen Laden, mein Vater, wenn es dir so beliebt.“

Obgleich der andere Laden kleiner und dunkler war, als der seine, empfand der ältere Bruder trotzdem Unzufriedenheit und Neiz. Er wollte nicht begreifen, daß man außerdem von ihm verfertigten Glück noch ein anderes verkaufe, vor allem aber nicht, daß der eigene Bruder sein Konkurrenz sein sollte. Vergeblich brachte der jüngere Bruder das Argument vor, mit dem er den Vater überzeugt hatte. Der ältere wollte davon nichts hören.

Zwar verlor er keine Kunden, und nur selten suchten Vorübergehende den „Laden gegenüber“ auf; dennoch wurde er immer zorniger. Er beschloß, die Aufmerksamkeit der Leute in höherem Maße auf seinen Laden zu lenken, indem er dessen Neukunde veränderte.

Er ließ den Laden für befreiten, und bunte Gläser, an beiden Seiten der Tür befestigen, glänzend blendend im Sonnenschein.

Die Bewohner von Barmat blieben stehen, schlossen die schmerzenden Augen und fragten sich:

„Weshalb tat er das?“

Sie konnten es nicht begreifen.

Der derart veränderte große Laden zog keine neuen Kunden an. Ja, es sahien sogar dem älteren Bruder, als sählte sie, stellte eine Art Statist auf, die ihn verwirrte und den Kopf verlieren ließ. Gelegentlich verkehrte er, daß Glück gegen die Neukunde abgekauft, und beirachtete unentwegt den kleinen Konkurrenten.

Allmählich kam er auf den Gedanken, daß die Farben seines Ladens nicht auffallend genug seien. Er kaufte ein kleines Dreieck; die Musiker spielten in grünen und roten Früden von Morgen bis zum Abend vor seinem Laden. Die Bewohner der Straße traten sich über die Neuerung, teils empfanden sie diese als Belästigung. Alle aber fragten sich:

„Weshalb tut er das?“

Und sie begriffen ihn immer weniger.

Der ältere Bruder verließ für keinen Augenblick das Fenster. Hielt „gegenüber“ ein Wagen an, so barst er fast vor Wut. Eines Tages sah er, daß gleichzeitig vier Leute den Laden des Bruders betraten. Unter ihnen befand sich einer seiner alten Kunden, der ein vollkommeneres Glück erwerben wollte. Der ältere Bruder erlrag es nicht länger. Ein lange begheger Flay reiste plöcklich aus.

Auf einem breiten roten Kattunstreifen malte er mit Meißelketteln: „Hier ist man glücklicher als gegenüber.“

Und er befestigte den Streifen an der Vordertür des Ladens.

Die Vorübergehenden blieben stehen, lajen und fragten sich: „Wißt es denn auch gegenüber einen Laden?“

Und dadurch aufmerksam gemacht, begaben sie sich in den anderen Laden. Sie fanden den Laden einfach, aber gut ausgestattet. Sie fanden das dort verkaufte Glück und es mundete ihnen. Nachdem sie dieses Glück versucht hatten, wollten sie kein anderes mehr.

Der große Laden blieb verödet. Eines Morgens waren seine Fensterläden geschlossen und wurden nicht mehr geöffnet.

Der ältere Bruder war in andere Städte gezogen, wo man den älteren, blühlichen Geschmack des wahren Glücks nicht faunte.

Theodore Duret †. Aus Schiffschiffler Theodore Duret im Alter von 89 Jahren gestorben ist. — Duret war einer der ersten und stärksten Förderer des französischen Impressionismus und hatte mit seinem Werke über die Meister des Impressionismus großen Erfolg. Sein Werk über den französischen Impressionismus und seine führenden Maler, mit Manet an der Spitze, ist auch in deutscher Sprache erschienen.

Wernerhold inszeniert „Hamlet“. Der russische Theaterdirektor und Regisseur Wladimir Wernerhold ist von Max Reinhardt eingeladen worden, die „Hamlet“-Aufführung in der Bearbeitung Gerhart Hauptmanns zu inszenieren. Wernerhold hat zugestimmt, wünscht jedoch, daß die Auführung im „Großen Schauspielhaus“ stattfinden soll. Den Hamlet soll wiederum Moissi spielen.

Eine ukrainische Universität in Polen. Die Verhandlungen über eine in Polen zu schaffende ukrainische Universität haben jetzt zu einer Einigung geführt. Die an ihnen beteiligten ukrainischen Gelehrten gesellen sich mit der Errichtung in einer der östlichen Städte mit Ausnahme von Lemberg einverstanden erklärt haben. Auch auf dem Gebiete des Volks- und Mittelschulwesens sind den Ukrainern Zugeständnisse gemacht worden.

Danziger Nachrichten

Wann bekommt Danzig sein Hallenschwimmbad?

Seit 30 Jahren Vorbereitungen. — Wird es nun ernst?

Die Freie Stadt Danzig verfügt über den traurigen Ruf, als „Nordisches Venedig“ die schönsten Bade- und Schwimmgelegenheiten zu besitzen. Es ist ein oft wahrzunehmender Umstand, daß in dem städtischen und feuerreichen Gegenden den Bade- und Schwimmgelegenheiten die wenigste Aufmerksamkeit geschenkt wird. So ungefähr liegen auch die Verhältnisse in unserem Danzig, wo bisher der gewiß sehr guten Lüfte noch zwei ärmliche Schwimmbäder mit nicht einmal ganz einwandfreiem Wasser vorhanden sind.

Für einen reinen Badebetrieb würde die Lüfte ja auch ausreichen. Nun haben sich im Laufe der Zeit die Verhältnisse sehr geändert. An Stelle des nur-Badebetriebes fröhlicheren Zeiten ist das sportliche Schwimmen getreten. Tausende Aerzte und Nachhilfe stellen alljährlich wiederholt fest, daß das Schwimmen der beste und volkstümlichste Sport ist, am höchsten zu bewertende Sport ist. Hunderttausende von Kindern werden alljährlich für Kranken- und Siebendhäuser bewilligt, doch kommen nur selten Männer an den Bädern, das Meiste an der Wurzel anzupacken. Besser und rentabler ist es, Krankheiten zu verhüten, als Krankheiten zu heilen. Eines der wenigen Mittel hierzu bildet ohne Frage das Schwimmen. Einrichtungs- und Schulverwaltungen — nicht in Danzig — verbinden, den obligatorischen Schwimmunterricht für die Schulkinder einzuführen. Wasser-rettungsstationen werden allorts eingerichtet und doch ertrinken alljährlich Tausende und Abertausende. Warum? Weil der größte Prozentsatz der Bevölkerung nicht schwimmen kann. Schuld allein trägt hieran das Fehlen von geeigneten Übungsgelegenheiten, in denen systematisch Schwimmunterricht erteilt werden kann. Wir leben in unserem Lande in einem Klima, das dem Durchschnittsmenschen gestattet, nur in den Monaten Juli und August an wenigen Tagen ohne Gefährdung der Gesundheit ins Wasser zu steigen. Das unter diesen Umständen von einer durchgreifenden Ausbreitung des Schwimmbetriebes keine Rede sein kann, wird jedem Laien ohne weiteres einleuchtend. Anrechenbare Übungsgelegenheiten sind also Voraussetzung für die Förderung des Schwimmbetriebes.

Die früheren Pläne.

Am praktischsten und geeignetsten ist hier ohne Zweifel ein Hallenschwimmbad, weil hier die Möglichkeit vorhanden ist, bei gleichmäßiger Temperatur, ruhigem Wasser das ganze Jahr hindurch Schwimmunterricht zu erteilen und einen Wasserisportbetrieb durchzuführen. Es ist für die kultivierte Welt ein Axiom, daß Danzig mit seinen 350.000 Einwohnern noch kein solches Hallenbad besitzt. Kleinere Städte, die den größten Teil der Einwohnerzahl Danzigs aufweisen, verfügen schon jahrelang über eine solche Einrichtung. In Danzig hat es aber nicht an Bestrebungen zur Errichtung einer Schwimmhalle gefehlt. Die ersten Versuche reichen bereits 40 Jahre zurück. Nicht interessantes hierüber konnte man in einer von dem bekannten Danziger Sportsmann Adolf Weide zur Förderung des Schwimmbetriebes zu gesteuert in der Petrischule einberufenen Interessentenversammlung vernommen. Im Jahre 1897 stiftete ein Freund des Danziger Wasserisportes, Otto Schömann, testamentarisch eine respektable Summe von 150.000 Mark zum Zwecke eines Schwimmbadbaues. In den ganzen langen Friedensjahren, wo man mit dieser Summe ein recht nettes Gebäude herstellen konnte, wurde wohl infolge Gleichgültigkeit oder anderer dunkler Gründe nichts getan, das gestiftete Geld seiner Bestimmung zuzuführen. Bis zum Kriegsausbruch war diese Stiftung auf die stattliche Summe von 200.000 Mark angewachsen, bis sie — eine Beute der Inflation wurde.

Zwar hat es in der Zwischenzeit nicht an Maßnahmen gefehlt. So setzte sich im Jahre 1913 der Versicherungsbeamte Geyper mit Energie für den Bau des Hallenschwimmbades ein mit dem Erfolge, daß auf dem Heumarkt bereits die Gerüste hierzu aufgestellt wurden. Geyper fiel aber im Kriege und die Vorarbeiten wurden wieder eingestellt.

Im Jahre 1924 schien es, als ob es doch einmal zu einem Bau kommen sollte. Von privater Seite wurde unter der Führung des Dipl.-Ing. Grüneberg ein Konfession gebildet, das eine geschäftliche Ausbeutung der Schwimmhalle plante. Eine größere Wäscherei sollte den Betrieb rentabel gestalten und waren die Verhandlungen jenseitig gediehen, daß wegen den U.S.-Verhältnissen mit dem Bau begonnen werden sollte. Doch da stellte der Senat wieder das alte Heumarktsprojekt heraus, womit der andere Plan leider in der nicht erwarteten Form zu Wasser wurde. Jetzt ist die Sache wieder ins Rollen gekommen, es erscheint den Interessierten nachgerade Zeit, daß entscheidende Schritte getan werden.

Was jetzt anzusehen soll!

Es bestehen zwei Möglichkeiten, den Bau einer Schwimmhalle zustande zu bringen, nämlich entweder von Privatfreisen oder von Staats wegen. Bei der ersteren Form würde der Senat einen jährlichen Zuschuß von 30.000 Gulden und das Baugelände hergeben müssen. Mit einer Summe von 200.000 bis 300.000 Gulden würde sich nach dem in der gestrigen Versammlung vorgetragenen Projekt des Leiters der Körperliche Gymnastik, Konrad Wittke, auf dem Messengelände im Gymnastikhause eine Halle von 25 Meter Länge und 9 Meter Breite leicht herstellen lassen. Genügend Raum für Laufstege, Duschden, Umkleizeilen usw. wäre auch noch vorhanden. In ähnlicher Weise war das Projekt der Geschäftsstelle für Lebensversicherungen gehalten, das aber einen Anbau an das Gymnastikhause bevorzugen. Der Vertreter des Senats, Peters, der an Stelle des Senators Munge erschienen war, verteidigte den Senat gegen die verheerenden scharfen Angriffe. Er brachte zum Ausdruck, daß es zweckentsprechender wäre, eine gediegene Ausführung zu bevorzugen. Ueber die Rentabilität hätte Redner Berechnungen aufgestellt, die bei einer jährlichen Bäderzahl von 300.000 einen Bäderpreis von 90 Guldenpennig verlangen würde.

Die anderen Redner, unter ihnen der Gen. Bechert, der Vorsitzende der Krankenkasse, Gustav Adolf Reumann, und Dr. Gaudau stellten sich auf den Standpunkt, daß nur eine zweckentsprechende, gediegene Ausführung von dauerndem Bestand sein könnte. Der 1. Vorsitzende des Schwimmvereins, Gutschke, nahm keine klare Stellungnahme in den verschiedenen Vorschlägen ein. Nur Schluß wurde der sich selbst gebildete Ausschuss beauftragt und soll die Arbeit in der Weise fortgesetzt werden, daß baldmöglichst die notwendigen Mittel zur Schaffung einer auch kleineren Halle aufgebracht werden, so daß noch im Herbst dieses Jahres der Schwimmbetrieb aufgenommen werden kann.

So sehr auch diese Erlaßprojekte von privater Seite im Interesse der schnellen Beschaffung eines Hallenbades zu begrüßen sind, so stehen wir doch auf dem Standpunkt, daß nur die Stadt Danzig als Erbauer der Schwimmhalle in Frage kommt. Alle von privater Seite in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte würden nicht die Gewähr geben, daß die Halle allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich sein würde. Eine derartige Schwimmhalle, deren gediegene und zweckentsprechende Ausföhrung Voraussetzung

ist, wird immer, wenn die Eintrittspreise vollständig sein sollen, und das müßten sie sein, ein Ausnahmestück sein bleiben. Der Senat und die Stadtverwaltung haben aber im Interesse der Volkswirtschaft die Pflicht, diesen Umstand in Kauf zu nehmen und baldmöglichst die Mittel für den Bau eines Hallenbades zur Verfügung zu stellen. Nur dann wird die Halle voll dem Allgemeinwohl zu gute kommen.

Ein Auto auf dem Bürgersteig.

Der einzige Ausweg.

Vor dem Schwurgericht hatte sich der Kaufmann Dr. Hans L. aus Langfuhr wegen fahrerlicher Körperverletzung und Uebertretung zu verantworten. Am Langfuhrer Marktplatz war durch einen Straßenbahnzug und einen Autobus die Ueberricht über die Straße gesperrt, und plötzlich tauchte vor dem Angeklagten in 1 bis 2 Meter Entfernung noch ein Radfahrer auf. Der Angeklagte befand sich nun in einer prekären Lage. Das Auto hatte eine Fahrgeschwindigkeit von etwa 25 Kilometern in der Stunde und konnte nicht so schnell halten, daß ein Ueberrichten des Radfahrers vermieden worden wäre. Dem Angeklagten schien nun kein anderer Ausweg möglich als auf den Bürgersteig auszuweichen. Ein Mädchen wurde erfaßt und an der Seite verlegt, so daß sie umfiel. Wie der Arzt feststellte, hat sie nur Fleischverletzungen davongetragen. Wegen dieser Tat erfolgte jedoch Freisprechung, da der Angeklagte in dem Augenblick der Gefahr nicht anders handeln konnte.

Von prinzipieller Bedeutung ist für Kraftfahrer aber die andere Uebertretung. Der Angeklagte hatte nur die Fahrerlaubnis bei sich, während er außerdem noch den Zulassungsschein bei sich zu führen verpflichtet ist. Wie mitgeteilt wurde, haben den Zulassungsschein nur die wenigsten Kraftfahrer bei sich, weil sie glauben, daß das nicht erforderlich sei. Das Gericht stellte jedoch fest, daß durch eine Bundesratsverordnung vorgeschrieben sei, daß jeder Kraftfahrer den Zulassungsschein des Autos und den Fahrerchein des Führers bei sich führen müsse. Die Unterlassung ist unter Strafe gestellt. Die Strafe wurde auf 10 Gulden bemessen.

Ein Zeitdokument.

Ein Dienstmädchen in Danzig ist arbeitslos. Seine Frau nahm nun 5 Sittenmädchen bei sich auf, um etwas Geld zu verdienen. Jedes Mädchen hatte täglich von ihrem Verdienst 10 bis 15 Gulden zu bezahlen. Bei vollem Betrieb brachte dies monatlich eine Miete von 1500 bis 2250 Gulden ein. Die Ehefrau ist wegen Kuppelei mit 3 Monaten Gefängnis bestraft worden. Aber auch der Ehemann soll von diesem Geschäft der Frau gewußt und sich mit strafbar gemacht haben, deshalb hatte er sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten.

Eine Rentierin war eine geschiedene Frau, der man es anmerkte, daß sie durch Not zu dem Verfall eines Sittenmädchens gezwungen worden war. Sie beklagte, daß in der Wohnung zeitweise 5 Mädchen wohnten und daß es dem Angeklagten auch nicht unbekannt geblieben sein kann, daß sie Männerbesuche empfingen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Kuppelei zu 1 Monat Gefängnis, die in 300 Gulden Geldstrafe verwandelt wurden.

Beim Baumfällen verunglückt. Der 54 Jahre alte Arbeiter August Tschinski aus Jigantenberg war gestern vormittag mit Fällen von Bäumen beschäftigt. Als dabei ein Baum niederfiel, brach ein starker Ast auf und traf Tschinski mit solcher Wucht an den Kopf, daß T. einen schweren Schädelbruch erlitt.

Vom Schlachtfelde der Arbeit. Beim Verladen von Holz kam es gestern nachmittag im Hafen zu einem bedauerlichen Unfall. Der Arbeiter Paul Halig, Weichselmünde, erhielt von einem Luch Holz einen Schlag ins Gesicht, wodurch dem Arbeiter Nasenbein und Oberkiefer zertrümmert wurden.

Freiwillig in den Tod gegangen ist der Hofbesitzer Bruno Hannemann aus Brunau, Kreis Großes Werder. Man fand den Lebensmüden am Sonntagmorgen in seinem Bett erhängt auf. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Das Winterkonzert der „Freien Sänger“. Zu dem am Sonntag, dem 22. Januar, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule am Hauptplatz stattfindenden Konzert sind Textprogramme, die als Eintrittskarten gelten, zum Preise von 1 Gulden in der Buchhandlung „Danziger Volksstimme“ und bei Oskar Brillwitz, Paradiesgasse, zu haben.

Zoppot. Arbeiter-Schachklub. Kürzlich fand in Zoppot im Klublokal „Die Traube“ die erste Generalversammlung des Arbeiterschachklubs Danzig, Ortsgruppe Zoppot, statt. Der Vorsitzende, Gen. Walzuch, eröffnete die Sitzung und äußerte sich beherzigt dahin, daß der erst im August v. J. gegründete Klub einen guten Aufschwung genommen hat. Es wurde beschlossen, fortan wöchentlich zwei Spielabende zu veranstalten, und zwar am Dienstag und Donnerstag, abends 7 Uhr. Bei den Wahlen wurde Gen. Walzuch zum Vorsitzenden, Gen. Macholl zum Kassierer, Gen. Grünowki zum Schriftführer, die Herren Kort und Domaychle zu Beisitzern; die Genossen Pisch und Wohler als Revisoren gewählt.

Dra. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Donnerstag, dem 20. Januar d. J., nachmittags 6 Uhr, im Rathaus mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Beschaffung eines Zeichenraumes. 2. Wohnungsbau. 3. Wegebauprogramm für 1927. 4. Verlängerung der Geltungsdauer der Grundbesitzsteuerordnung. 5. Entlastung der Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1925.

Niedelwalde. Eine Erwerbslosenversammlung. Eine Versammlung, die kürzlich im Lokal des Gasthofbesizers, des Gemeindevorsetzers Hannemann in Niedelwalde, stattfand, beschäftigte sich mit einzelnen Fragen der Erwerbslosenfürsorge. Die Erwerbslosen, aus der Umgebung waren in großer Zahl vor dem Lokal erschienen. Anfanglich wollte der Gastwirt seinen Versammlungssaal nicht freigeben und erst nach längeren Verhandlungen gelang es, die Versammlung abhalten zu können. Aus unerklärlichen Gründen, die Erschienenen bewahrten musterghilfige Ordnung, waren zwei Landjäger im Lokal erschienen. Man tagte 1½ Stunden, während derer verschiedene Redner das Wort ergriffen. Am Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der als erste Forderung das Recht auf Arbeit geltend gemacht wurde. Des weiteren richtete sich die Entschließung gegen die Beschäftigung von Saisonarbeitern und gegen die Schwierigkeiten, die sich seitens der ländlichen Behörden in der Erwerbslosenfürsorge bemerkbar machen.



Programm am Mittwoch.

Nachmittags: 4 Uhr: Unterhaltungsstunde für die reisende Jugend. — 4.30—6 Uhr: Unterhaltungskonzert (Punktpolle): Hausmusik: Schubert-Vendelsohn. — 6.30 Uhr: Der Begriff des Gesamtunterrichtes. Vortrag von Rektor Krauledat. — 7 Uhr: Schiller im Gespräch. Vortrag von Dr. G. Schröder. — 7.30 Uhr: Ist die Zeit unendlich? Vortrag von Dr. E. Weisler. — 8 Uhr: Vortragabend Karl Zander (vom Deutschen Theater, Berlin): Berlin—Hamburg—Neuport. Eine Reise in Poesie, Prosa und Musik. — 10 bis 11 Uhr: Tanzklub.

Cholera in Ostgalizien?

20 bis 30 Tote täglich.

Warschau, 18. Januar. Einer Mitternacht meldung zufolge, ist in Ostgalizien im Kreise Peczynsk eine choleraähnliche Epidemie ausgebrochen. Es sterben täglich 20 bis 30 Personen. Die bisher angewandten sanitären Vorbeugungsmassnahmen haben sich nicht als genügend erwiesen.

Abiats Gäste.

Der Fürstbischof von Breslau stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Hausfriedensbruchs, der Bedrohung und Verleumdung. Mit sechs Fürstbischofsgehilfen fand er sich abends in einem Lokal ein. Er ließ sich vom Gastwirt eine Flasche Schnaps geben, dann noch eine. Die dritte aber wurde ihm verweigert, da die Leute nach Schätzung des Gastwirts genug hatten. Es wurden aufgeföhrt, das Lokal zu verlassen. Das taten sie aber nicht, sondern verlangten zehn Zigaretten, die ihnen mit der Anforderung gegeben wurden, nun hinauszugehen. Statt dessen gingen sie in den Tanzsaal, und der Angeklagte hatte hier ein Messer in der Hand. Der Gastwirt sah, daß die Lage hier bedrohlich wurde und nahm seinen Revolver an sich. Dann forderte er den Angeklagten wieder auf, das Lokal zu verlassen, doch ohne Erfolg.

Der Gastwirt gab nun einen Schreckschuss nach der Decke ab, doch der Angeklagte blieb mit dem offenen Messer vor dem Gastwirt stehen. Der Aufforderung, zurückzugehen, leistete er keine Folge, sondern entblökte seine Brust und sagte: „Schick mich tot, du Hund!“ Der Gastwirt gab dann einen Schuß in den Fußboden ab und verfehlte dabei die Beine des Angeklagten. Der Angeklagte blieb dennoch im Lokal und drohte dem Gastwirt mit Erstickern. Seine Kameraden erklärten: „Wir gehen nicht eher hinaus, als bis wir zwanzig Zigaretten erhalten haben.“ Dem Gastwirt blieb nichts weiter übrig, als die zwanzig Zigaretten zu geben.

Darauf verließen die „angenehmen Gäste“ das Lokal, nahmen aber auch draußen noch eine drohende Haltung ein. Das Gericht wies darauf hin, daß der Gastwirt vor solchen Nahlungen geschützt werden müsse. Wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung und Verleumdung wurde der Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ziemann wurde in sofortige Haft genommen.

Kein Fortfall der Fluglinie Danzig-Marienburg-Allenstein

Wie kürzlich verlautete, bestand in Kreisen der preussischen Regierung die Absicht, die Fluglinie Danzig—Marienburg—Allenstein in diesem Jahre einzustellen. Hierzu teilt nun der Amtliche Preussische Pressedienst mit, daß nach einer Antwort des Ministers für Handel und Gewerbe auf eine kleine Anfrage im Landtage die Staatsregierung nicht beabsichtige, die Unterstützung für den ostpreussischen Flugverkehr 1927 einzuschränken. Da das Reichsverkehrsministerium 1927 nur für eine Verbindung Berlin—Danzig—Königsberg die Mittel voll zur Verfügung stellt, wird vielmehr die Staatsregierung ersucht, die Mittel für eine zweite Luftverkehrslinie Berlin—Ostpreußen zur Verfügung stellen. Unter diesen Umständen ist es der Staatsregierung allerdings nicht möglich, noch weitere Beihilfen für Luftverkehrslinien innerhalb Ostpreußens zur Verfügung zu stellen.

Eisbericht der Stromweiche vom 18. Januar 1927.

In der Stromweiche herrscht schwaches Eisreiben. — Eisbrechdampfer „Dra“, „Wentian“, „Berle“ und „Fogot“ in Einlage, die übrigen Eisbrechdampfer in Danzig-Krafur.

Polizeibericht vom 18. Januar 1927. Festgenommen wurden 20 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 2 aus besonderer Veranlassung, 1 wegen Baumbruches, 8 wegen Trunkenheit, 4 in Polizeihast, 1 wegen Obdachlosigkeit.

Aus der Geschäftswelt.

Die Lebenshaltungskosten sind im Dezember des vorstehenden Jahres wieder um mehr als 2 Prozent gegenüber dem Vormonat gestiegen. Diese ständige Steigerung nötigt die Hausfrauen umso mehr auf die Preiswürdigkeit der Waren des täglichen Bedarfs bedacht zu sein, ohne trotzdem bei den eingekauften Waren auf Güte und Schmachhaftigkeit verzichten zu müssen. Ein Hinweis wird den Hausfrauen daher nur ganz willkommen sein, wie mit dem Wirtschaftsgeld gespart werden kann. Das alte Sprichwort: „Das Gute ist das Billigste“ gilt insbesondere auch für die seit einiger Zeit in allen Feinkost- und Lebensmittelgeschäften erhältlichen Ti-do-Wurstwaren, welche zur besonderen Kenntzeichnung mit der Ti-do-Plombe versehen werden. Die „Ti-do“ hat es während der kurzen Zeit ihres Bestehens verstanden, sich zahlreiche Freunde und Anhänger ihrer Fabrikate zu verschaffen, weshalb jedenfalls der Beweis für die Güte der Ti-do-Fabrikate erbracht sein dürfte. Wer einen Versuch macht, wird nicht enttäuscht sein.

Versammlungs-Anzeiger

SPD., Volkstagsfraktion. Dienstag, 18. Januar, 7 Uhr: Dringende Sitzung.

SPD., 8. Bez., Niederstadt. Dienstag, den 18. Januar, abends 7 Uhr, im Lokale Kubortki, Gr. Schwallbengasse 18: Bezirksversammlung, Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. W a n z. 2. Abrechnung. 3. Bezirksangelegenheiten. Nach Schluß gemütliches Beisammensein. Eingeföhrt Gäste willkommen. Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Freiheit, Langfuhr. Mittwoch, den 19. Januar, abends 7 Uhr: Monatsversammlung bei Krefft, Brunshofer Weg. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des Delegierten vom Bezirksrat. 3. Stellungnahme zur Werbefeier am 19. März. 4. Stellenbericht. 5. Berichtendes. Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Mittwoch, den 19. d. M.: Humoristischer Abend — Mit-Verliner Humor. — Leiter: Gen. Dombrowski. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

E. V. D. 5. Bezirk, Langfuhr. Donnerstag, den 20. d. M., abends 7 Uhr, im bisherigen Versammlungstokal sehr wichtige Funktionärsitzung.

SPD., 2. Bez., Altstadt. Donnerstag, den 20. Januar, abends 7 Uhr, im Messchhaus F, Eingang Wallgasse: Mitgliederversammlung, Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1926; 2. Renewahl des Bezirksvorstandes; 3. Vortrag des Gen. K a r z i e m s k i: Die Arbeiten der Partei im Jahre 1926. 4. Bezirksangelegenheiten.

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 21. Januar, abends 7 Uhr, im Messchhaus F, Eingang Wallgasse, zum Postzollamt: Sehr wichtige Sitzung des erweiterten Vorstandes.

Verantwortlich für Politikk: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. G e h l & C o., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen

Betrifft: Ermäßigung beim Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Auf Umhlagseite 2 des Steuerbuchs für 1927 wird die Ermäßigung beim Steuerabzug vom Arbeitslohn bei 14tägiger und wöchentlichem Lohnzahlung wie folgt berichtigt:

Monatsbetrag der gef. Ermäßigung (Seite 1 d. Steuerbuchs)	Betrag der Ermäßigung bei 14tägiger Lohnzahlung	Betrag der Ermäßigung bei wöchentlichem Lohnzahlung
G	G	G
80	38,40	31,20
180	62,40	43,20
180	86,40	55,20
210	100,80	67,20
250	124,80	81,60
290	148,80	96,00
340	172,80	110,40
370	177,60	114,00
460	230,80	146,40
490	235,20	150,00
580	278,40	182,40
610	292,80	196,80
700	336,00	229,20
790	380,40	261,60
820	394,80	276,00
850	408,00	290,40
940	451,20	322,80
970	465,60	337,20
1060	508,80	369,60
1090	523,20	384,00
1180	566,40	416,40
1210	580,80	430,80

Hilfstabellen:

20	9,60	4,80
30	16,80	8,40
40	24,00	12,00
50	31,20	15,60
60	38,40	19,20
80	51,60	25,80

In den übrigen Spalten tritt eine Änderung nicht ein.
Danzig, den 17. Januar 1927.
Der Leiter des Landessteueramtes.

Die Tischlerarbeiten (Ehren und Inneneinrichtung)
zum Kauf des Badhauses der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig, Wallgasse, sollen auf dem Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind gegen Erstattung der Selbstkosten im Baubüro der Allg. Ortskrankenkasse, Wallgasse 14 II, erhältlich. Die Eröffnung der Angebote erfolgt am 24. Januar 1927 vorm. 10 Uhr latest in Gegenwart eines erschienenen Bieter. Spätere Angebote werden nicht berücksichtigt.
Danzig, den 18. Januar 1927. (261) 3
Der leitende Architekt,
Ab. Bielefeldt.

Herzlichen Dank
allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die uns anlässlich unserer Verheiratung so zahlreich erwiesenen freundlichen Glückwünsche und Aufmerksamkeit, sowie zum Wiederherstellen der Gesundheit und der freien Turnerschaft Langfuhr ein dreifaches „Frei Heil“!
Danzig-Neufahrwasser, im Januar 1927
Karl Nieze und Frau Lotte
geb. Senger

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Danzig
Im IV. Quartal 1926 sind uns aus unserer Mitgliedschaft nachstehende Kollegen durch den Tod entrissen:
1. Friedrich Brick, Wasserbauarbeiter
2. Johann Böhm, Kutscher
3. Fritz Hanslick, Kutscher
4. Rudolf Klein, Hafenarbeiter
5. Friedrich Haasemann, Wechselholzarbeiter
6. Heinrich Beyer, Handelshilfsarbeiter
7. Gustav Jochimski, Kohlenarbeiter
8. Fritz Partikel, Wechselholzarbeiter
9. Rudolf Kiel, Wasserbauarbeiter
Ehre ihrem Andenken! 26169
Die Ortsverwaltung
L. A. E. Werner

Badeanstalt
Langfuhr, Ferberweg 19
Danzig, Altst. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)
Sämtl. medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für Krankenkassen
Geöffnet von 9 bis 7 Uhr Telefon 421 58
Heinrich Richter
H. Richter, Kutscher 1,40 G
H. Richter, Kutscher 1,00 G
H. Richter, Kutscher 1,00 G
H. Richter, Kutscher 0,80 G
H. Richter, Kutscher 0,80 G
H. Richter, Kutscher 0,80 G
C. Werner vorm. Noege
Telefon 421 58

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Dienstag, 18. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie II.
Carmen
Große Oper in vier Akten. Text nach einer Novelle von Prosper Mérimée, S. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet.
Inszeniert von Oberregisseur Dr. Walter Dolbach. Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun. Inspektion: Paul Bieda.
Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten keine Billigkeit. „Paganini“ Operette in 2 Akten.
Donnerstag, den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III. „Hoffmanns Erzählungen“, Phantastische Oper in 3 Bildern, einem Vorspiel und einem Nachspiel.

Filmpalast
LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.
Ab morgen: Der Wiener Schlager
Der besche Erzherrzog
Überall wochenlang Tagesgespräch. Dazu:
Das Geheimnis einer Stunde
Ein spannender Detektivfilm von Stuart Webbs
Vertiko von 18 Gulden, Kleiderschränke und verschiedene Möbel verkaufe billig.
Goetze, Säkerstraße Nr. 11.

Passage-Theater
2 Weltschlager der neuesten Ufaproduktion!
Sein großer Fall
Ein erstklassiger Kriminalfilm in 6 Akten
Mit Unterstützung des Preussischen Ministeriums und unter Mitwirkung der Berliner Schutz- und Kriminalpolizei hergestellt
Allerhöchste Approbation! — Atemraubende Handlung!
Ferner das große Weltereignis:
Der Entscheidungskampf Dempsey—Tunney
um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht
135 000 Besucher, darunter 25 000 Frauen!
Das größte sportliche Dokument!
Beide Filmwerke sind vom Danziger Polizeipräsidium als sehenswert und volksbelehrend empfohlen

Frisches, erstklassiges
Schweinefleisch
Pfund 90 P
Gute billige Wurstwaren
als besonders vorteilhaft, solange Vorrat:
Zervelatwurst, Plockwurst, Pfund 80 P
Verkaufshalle 10 der Exportschlächtere
Eingang Tor Kielgraben

Jack London
Der Seewolf, Ganzleinen 6.90
König Alkohol, Ganzleinen 6.—
Abenteuer des Schienenstranges, Ganzl. 6.—
In den Wäldern des Nordens, Ganzleinen 6.—
Südseegeschichten 6.—
Ein Sohn der Sonne 6.—
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6

Verkauf
Halt! Möbel!
zu noch nie dagewesenen Preisen
Möbel-Marschall
Breitgasse 95

1 Paar hohe, fast neue
Niant, 10 G., 1 bl. Holz-
Pr. 10 G., 1 Stuhlstuhl,
Pr. 4 G., 1 Tisch, 1,00
15 Kilogr., billig zu verl.
Hohe Stiegen Nr. 14, part.
Babykorb
billig zu verkaufen
Sofalweg 3/4, 3 rechts.
1 Regenmantel i. H., jedn.
Niant, 10 G., 1 bl. Holz-
Pr. 10 G., 1 Stuhlstuhl,
Pr. 4 G., 1 Tisch, 1,00
15 Kilogr., billig zu verl.
Hohe Stiegen Nr. 14, part.
Ein Sportwagen
billig zu verkaufen
Stadtbereich, Grauer Weg
Nr. 10, 2 Treppen links.
Ein Kinder-Verzweigungs-
gestell zu verkaufen
S. Klink, Langfuhr,
Birkenallee 3/6, Sonnert.

Sung!
gute Herren-Anzüge, alle
Größen, prima Stoffe,
Smoking, Fracks, Geh-
röcke u. Entwurf-Anzüge,
jeweils Damenstühle, äußerst
billig Pagenstühl 87, pt.

Gut erhaltenes
Smoking 40 Gulden,
für 30 Gulden, für
Niantfigur zu verkaufen
Salvatorgasse Nr. 1/4, 3,
bei Schmid.
Betten mit Matratze
zu verkaufen Langfuhr,
Lobesweg Nr. 19a, 2 Hk.
Billige Möbel
für Zimmer und Küche
zu verkaufen Langfuhr,
Friedensweg 13, Keller.
Gute Nähmaschine
für 35 G. zu verl. Lg.,
Friedensweg 10, 3 Trepp.,
Soltmann.
Sag gute Betten
und Spiegel für 45 G.
zu verkaufen Langfuhr,
Friedensweg 10, 3 Trepp.,
Soltmann.

Säcke
in jeder Preislage.
Polymobeln usw. 6 G.
Kleine Fuhrer billig.
A. Krieger,
Samtgasse 6/8.

Gut Kleiderschrank 38 G.,
Bett 26 G., Küchensch.
24 G., Bettgest. m. Matr.
13 G., Sofa, Betten,
Radio-Röhrenapparat,
Herrenanzüge sehr preisw.
Pagenstühl Nr. 87, part.
Nähmaschine
steht zum Verkauf.
Krieger, Samtgasse 6/8.
Ruhbaum-Ankleiderschrank
165 G. und andere neue
Möbel sehr billig zu verl.
Schiffelbaum Nr. 38.
Bettgest. mit Matratze,
Bettst. Bettst. Tisch,
Tisch, Küchensch.
billig zu verl. (49 433)
Grenadiergasse Nr. 1, pt.
Trichterloses
Grammophon
fast neu, zu verkaufen,
Kleine Gasse 8, 2. Tr. vorne.

Jüdische Fleisch- und Wurstfabrik, Teleph. 6896
Peterfiliegasse 13,
Gute Bed. Beste Waren.
Schreibmaschine,
goldene Herrenuhr m. Kette
billig zu verkaufen Breit-
gasse Nr. 113, 1 Trepp.

La Eier
sehr billig
nur Eierlecker Käse, 63.

Kauf
Kredenz
(eichen), für alt, auch re-
paraturbed., a. lauf. gel.
Ang. u. 775 a. d. Exp.
Bücher,
Journale,
Apparate
kauft
Altstadt, Graben Nr. 63.

Kauf
Möbel jeder Art.
Langf., Hauptstraße 130.

Stellenangebote
Zeitungsverkäufer
nicht unter 14 Jahre, werd.
sodort eingestellt. Meldung.
Fleischergasse Nr. 9.

Junges, fleißiges
Mädchen
findet sofort Stellung
Odra, Niederfeld 79.

Tücht. jung. Verkäuferin
für Fleischer
sodort gesucht. (39 428)
Mag. Gerdt, 63.

Stellengesuche
Junges Friseur-
weldher Art. Off. unter
9933 an die Expedition.

Halbinoalide
sucht Beschäftigung gleich
welcher Art f. klein. Lohn.
Ang. u. 9930 a. d. Exped.

Anst. junges Mädchen
sucht Stelle in kleiner
Haushalt. Zu erfragen
Schwarzes Meer Nr. 25.

Stütze
sucht von sodort od. 1. 2.
Stelle mit Kochen. Gute
Zengn. vorh. Ang. u. Nr.
9929 a. d. Exped. d. „B.“

Schneiderin
empf. sich auf d. Hause
Raumann, Bishofsb. 4.
Bestere alleinst. Person,
mühsam, sucht Stellung
bei älterem Herrn. Off.
unter 9938 an die Exped.

Wohnungstausch
Tausche freudl., sonnige
Eube, o. Küche, nebst Zu-
behör, Altstadt, geg. g. 9939
Off. u. 9939 a. d. Exped.

Großer Saal
für Vereine usw. Licht-
bildapparat vorhanden.
Zu erfrag. Gewerbehalle,
Schiffelbaum Nr. 62.

Zu mieten gesucht
Anst. ältere
Wohnung
sucht Hiltberggasse 30b, 1,
Eingang Knüppelgasse.

Zu mieten gesucht
Anst. ältere
Wohnung
sucht Hiltberggasse 30b, 1,
Eingang Knüppelgasse.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig
PROGRAMM
zum 3. Bundestag
am Sonntag, dem 23. Januar 1927,
im Café „Friedrichshain“,
Schidlit, Karthäuser Straße Nr. 120
1. Konzert
2. Gesang (Freier Volkschor)
3. Prolog
4. Festansprache
5. Konzert
6. Gesang (Freier Volkschor)
7. „Samariter-Pflichten“ in 9 Bildern
8. Einlage
Anschließend TANZ,
Glücksrad, Verlosung und Versteigerung
Anfang 5 Uhr Eintritt 0.75 G
Der Bundesvorstand
25520

Zentral-Bibliothek
des Allgem. Gewerkschaftsbundes
Karpfenseigen 26 pt.
4000 Bücher aus allen Gebieten des Wissens
stehen den freiorganisierten Gewerkschaftlern
kostenfrei zur Verfügung.
(Einschreibgebühr 50 P)
Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags
von 5 bis 7 Uhr abends

Licht — Land
Illustrierte Blätter für Körperkultur
und Lebensfreude
0.40 G
Buchhandlg. Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Zu vermieten
Sehr gut eingerichtete
3-Zimmer
(Mitt. Gr. Dominitaner-
platz) mit elektr. Licht,
Bad, evtl. Küchenbenutz.,
ab 1. 2. 27 zu vermieten.
Angebote unter Nr. 766
an die Expedition der
„Volksstimme“ erbeten.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten, Pfefferst.
Nr. 16.
Gut möbl. Zimmer
von gleich zu vermieten
Hansaplatz Nr. 12, Mittel-
eingang, 2. Tr. links.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten Langgasse
Nr. 50, 3 Tr.
1 od. 2 gr. möbl. Zimmer,
evtl. Küchenant., zu verm.
Langgasse Nr. 75, 3 Tr.

2 sonnige, leere Zimmer,
Küchenant., eig. Keller,
zum 1. 2. zu vermieten
Brunnhofer Weg 14, 2 r.

Gut möbl. Zimmer
an 1 bis zwei Herren bill.
zu vermieten Langfuhr,
Friedensweg 10, 3 Trepp.,
Soltmann. (39 440)

Möbl. Zimmer
Spandhausweg, 13, 2.
Junges Mann findet
Schlafstelle mit Kost in
Pfleger genommen. Angeb.
unter 9937 an die Exped.

Junge Leute finden
Logis
Johannisstraße Nr. 6, 2
Junge Leute finden
Schlafstelle
Friedensweg 95, 2. Tr.

Lagerstuppen u. Keller
von sodort zu vermieten
Langfuhr, Birkenallee 13.
Soltmann.

Stiefel
Wäsche wird sauber ge-
waschen, im Freien ge-
trocknet. Feinbes. Dorn-
straße 14. Frau Schneider.

Stiefel
Wäsche wird sauber ge-
waschen, im Freien ge-
trocknet. Feinbes. Dorn-
straße 14. Frau Schneider.

Stiefel
Wäsche wird sauber ge-
waschen, im Freien ge-
trocknet. Feinbes. Dorn-
straße 14. Frau Schneider.

Stiefel
Wäsche wird sauber ge-
waschen, im Freien ge-
trocknet. Feinbes. Dorn-
straße 14. Frau Schneider.

Stiefel
Wäsche wird sauber ge-
waschen, im Freien ge-
trocknet. Feinbes. Dorn-
straße 14. Frau Schneider.

Stiefel
Wäsche wird sauber ge-
waschen, im Freien ge-
trocknet. Feinbes. Dorn-
straße 14. Frau Schneider.

Stiefel
Wäsche wird sauber ge-
waschen, im Freien ge-
trocknet. Feinbes. Dorn-
straße 14. Frau Schneider.

Freundlich
möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. Februar an die Exp.
unter 9940 an die Exped.
der Volksstimme.

Kindersches Ehepaar sucht
per gleich oder später
zwei od. drei Wohn-
mögliche mit Nebengel.
Miete kann halbjährl. im
voraus gezahlt werden.
Ang. u. 9935 an die Exp.

2 oder 3 leere Zimmer,
Wohnung, m. Kleinfische
zum 1. Febr. in Danzig
oder Langfuhr gesucht.
Ang. u. 9931 a. d. Exped.

Verm. Anzeigen
Tischlerarbeiten
Sichron, Holzmarkt 7.

Maschinenfertigung
feiner Damen- u. Herren-
garbender.
Holtz Müller,
Langgarten Nr. 11.

Rechtsbüro
Anlagen, Restamtionen,
Gehalts, Steuerjachen,
Schreiben aller Art
Vorstadt, Graben Nr. 28.

Kunstgewerbliche
Arbeiten
Seiden- u. Stoffmalerei,
Kunststickerei,
Anfertigung von
Lampenschirmen.
Selma Koch-Burandt,
Vorstadt, Graben 6, part.

Berufungsarbeiten
führt aus
Danziger Hühler- und
Kartoffel-Fabrik,
Samtgasse Nr. 6/8.

Rechtsbüro
Anlagen, Restamtionen,
Gehalts, Steuerjachen,
Schreiben aller Art
Vorstadt, Graben Nr. 28.

Kunstgewerbliche
Arbeiten
Seiden- u. Stoffmalerei,
Kunststickerei,
Anfertigung von
Lampenschirmen.
Selma Koch-Burandt,
Vorstadt, Graben 6, part.

Berufungsarbeiten
führt aus
Danziger Hühler- und
Kartoffel-Fabrik,
Samtgasse Nr. 6/8.

Rechtsbüro
Anlagen, Restamtionen,
Gehalts, Steuerjachen,
Schreiben aller Art
Vorstadt, Graben Nr. 28.

Kunstgewerbliche
Arbeiten
Seiden- u. Stoffmalerei,
Kunststickerei,
Anfertigung von
Lampenschirmen.
Selma Koch-Burandt,
Vorstadt, Graben 6, part.

Berufungsarbeiten
führt aus
Danziger Hühler- und
Kartoffel-Fabrik,
Samtgasse Nr. 6/8.

Rechtsbüro
Anlagen, Restamtionen,
Gehalts, Steuerjachen,
Schreiben aller Art
Vorstadt, Graben Nr. 28.

Danziger Nachrichten

Ein Anschlag auf die Danziger Eisenbahner.

Unberechtigte Warschauer Forderungen. — Sind Verträge nur ein Stück Papier?

Das polnische Verkehrsministerium hat an alle Eisenbahndienststellen im Gebiet der Freien Stadt Danzig folgende Neujaehrübersichtung bekanntgegeben:

- 1. Alle Bediensteten, welche in Ausübung ihres Dienstes mit dem Publikum in Berührung kommen...
2. Von allen übrigen Bediensteten wird der Nachweis dieser Kenntnis der polnischen Sprache vom 1. Juli 1928 ab verlangt werden.
3. Die Kenntnis der polnischen Schriftsprache, d. h., die Fähigkeit, sich in der polnischen Sprache auch schriftlich verständigen zu können...

Nach Ablauf der vorstehend angegebenen Fristen wird die Staatsbahndirektion die in Frage kommenden Bediensteten einer Prüfung unterziehen...

Dem Personal ist diese Verfügung gegen Namensunterschrift bekanntzugeben, und zwar in der Weise, daß jeder das vorhandene Personal ein namentliches Verzeichnis angelegt wird...

Alle übrigen, hinsichtlich der Kenntnis der polnischen Sprache der Eisenbahndienststellen im Gebiete der Freien Stadt Danzig erlassenen Verfügungen bleiben hierneben in Kraft...

Innbesondere macht die Staatsbahndirektion erneut darauf aufmerksam, daß zur Ausbildung für den Beamtendienst nur solche Bediensteten zugelassen werden dürfen, die die Kenntnis der polnischen Sprache mindestens im verlangten Umfange nachweisen.

Zusatz für das Betriebs- und Maschinenamt in Danzig: Im Sinne des eingangs dieser Verfügung angelegenen Ministerialerlasses sind auf den Strecken im Gebiete der Republik Polen im Zugbeeit- und Lokomotivdienst nur solche Danziger Personale zu verwenden...

Der Wille zur Verständigung und das Bestreben, mit den Danziger Eisenbahnern zu einer lokalen Zusammenarbeit zu gelangen, kommt in diesem Sprachen-Urteil wirklich nicht zum Ausdruck, er ist vielmehr ein Zeichen dafür, daß polnische Behörden noch immer gewillt sind, Danzig zu polonisieren...

Die Auswirkungen der Verordnung.

Wir stellen fest, daß die Bekanntmachung des polnischen Verkehrsministers wichtige Rechtsgrundzüge verleiht. Es ist eine Verletzung dieser Grundzüge, wenn von schlechthin allen Eisenbahndienstbediensteten ab 1. Juli 1928 Kenntnisse in der polnischen Sprache verlangt werden...

Am 5. September 1921 entschied der Hohe Kommissar des Völkerbundes, daß bei Freiwerden einer Stelle die Kinder Danziger Eisenbahner in erster Linie berücksichtigt werden sollen.

Daß die deutsche Sprache bei allen Dienstzweigen der polnischen Eisenbahnverwaltung im Verkehr mit dem Danziger Publikum oder mit den Eisenbahnbeamten, Angestellten oder Arbeitern Danziger Staatsangehörigkeit zur Anwendung kommen soll...

Darüber will man sich jetzt einfach hinwegsetzen. Einen Vertreter des Völkerbundes und dessen Entscheidungen gibt es für das Verkehrsministerium nicht. Allerdings kann aus dem letzten Absatz der erwähnten Entscheidung der Schluss gezogen werden...

Ferner ist es ebenso einleuchtend, da Polen sich durch das Abkommen verpflichtet hat, die Rechte der Eisenbahnbeamten, Angestellten und Arbeiter, die seit vielen Jahren in diesem Eisenbahnbetrieb angestellt sind...

aufrechtzuerhalten, daß seine Verwaltung den Gebrauch der deutschen Sprache, wo immer möglich und wo dies nicht ernstlich dem Betrieb der Eisenbahnen widerstreitet, ins Auge fassen sollte.

Nun wird auch von den Herren im Verkehrsministerium nicht behauptet werden können, daß die Betriebsicherheit der Eisenbahn in Danzig im geringsten dadurch gefährdet sei...

Es erscheint vollkommen ausreichend, wenn einige Fahrkartenschalter mit polnischsprechenden Bediensteten besetzt werden. Ebenso wird die Stellung einiger Bediensteten als Dolmetscher bei den Perionenzügen und größeren Bahnhöfen...

Welche Schritte der Danziger Delegierte bei der Staatsbahndirektion in dieser Angelegenheit unternommen hat, ist noch nicht bekannt geworden. Wir erwarten jedoch, daß die zuständige Behörde in Danzig sich unverzüglich der Danziger Eisenbahner annehme...

Gesinnungsschnüffelei.

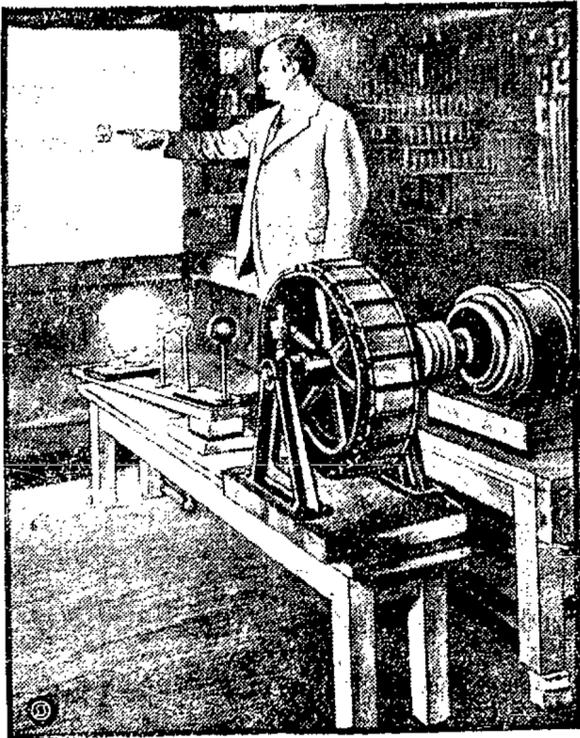
Mit welchen Mitteln gearbeitet wird, mag folgender Vorfall zeigen, der sich am 7. Januar auf einer Eisenbahndienststelle ereignete. Die zur Lohnempfangnahme erschienenen Eisenbahner wurden zur Abgabe einer Erklärung aufgefordert...

Neuregelung der Steuerabzüge.

Die behördliche Steuertabelle stimmte nicht.

Als die 'Danziger Volksstimme' vor einiger Zeit einen aufklärenden Artikel über das Steuerabzugsverfahren veröffentlichte, wobei als Grundlage der Berechnungen das Steuergesetz herangezogen worden war...

Die Steuerbehörde wurde darauf aufmerksam gemacht, mit dem Erfolge, daß im heutigen Anhangenteil der 'Danziger Volksstimme' eine Bekanntmachung der Steuerbehörde erscheint, wonach sich der Steuerabzug für Arbeiter erheblich günstiger stellt.



Der Radiofilm — Jeder sein eigenes Kino.

Die Versuche mit drahtloser Filmübertragung beschäftigen seit längerer Zeit die Laboratorien der Technischen Versuchsanstalt. Aus Amerika kommt die Meldung, daß der technische Berater der General Electric Company Dr. E. F. W. Alexanderson einen radio-kinematographischen Apparat erfunden hat...

Das wildgewordene Auto. Bei dem Versuch, einem entgegenkommenden Personentransportwagen auszuweichen, kam auf der Zoppoter Straße in Oliva die Autodroische DZ 140 infolge der herrschenden Glätte ins Schleudern...

Der Tenor.

Von Ricardo.

Es bieht nicht der geringste Zweifel: Den ersten Anlaß zum Streit geben die Rasse. Ferdinand Federkell ist von Mutter Natur verschwendet mit den holden Gaben des Gesanges ausgestattet worden. Er sang einen Tenor, der mit die siegende Morgenröte nach langer, finsterner Nacht wirkte.

Gleich am Beginn der Sitzung versuchten die Rasse, die Versammlung zu sabotieren. Auf ein leises Zeichen des ersten Basses erhoben sich seine Kollegen und stimmten das Lied 'Am tiefen Keller sit' ich hier' an. Man war empört. Die Anhänger des Tenors drängten darauf, gleichfalls ein Lied zu singen.

Zurückgekehrt, konnte die Mut der Rasse keine Grenzen. Der erste Bass und Sprecher der feindlichen Brüder stellte sich vor Federkell hin und sprach mit verhallendem Jugrimm: 'Mein lieber Herr Tenor, ich behaupte nicht etwa, daß Sie überhaupt nicht singen können...'

Der Tenor Federkell bat um Ruhe. 'Jawohl! Ruhe! Ruhe! zum Donnerwetter! Der Tenor soll sprechen!' Von allen Seiten rief man es. Der erste Vorsitzende schwang abwechselnd seine Klode und klopfte mit dem Tischmesser an ein Bierglas.

'Herr erster Bass,' schmerzbevoll sprach es der Tenor, 'Sie wagen es, mich eines solchen Tones zu zeihen? Was soll ich darauf erwidern?' 'Aufstem Schlipps treten,' flüsterte jemand. 'Der Pfeil schnell auf den Schützen zurück. Jedes unserer Vereinsmitglieder, mit Ausnahme Ihrer Rasse, wird Ihnen bekunden können, daß Sie es sind, der stets einen halben Ton zu tief singt, jawohl! zu tief, so tief es mir tut, aber es muß einmal festgestellt werden. Ich habe gesprochen. Dugh!'

Jetzt war es mit der Selbstbeherrschung der Rasse aus. 'Pfiu, Deibel! solch eine Gemeinheit zu sagen,' sprach der erste Bass, 'und er müsse leider gegen den ersten Tenor eine Weidungssache auf Grund § 186 (Verabmündigung in der öffentlichen Meinung) anstrengen.'

Es läßt sich kurz sagen, der Tenor wurde vor Gericht glänzend rehabilitiert. Es war ein langanhaltender Freispruch. Die Kosten des Verfahrens trägt der Privatkläger; doch er wolle es dem Tenor schon noch bezorgen, mürmelte er nach dem Urteil.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Bewölkt, vielfach dießta und ueblia, später aufklarend. Mäßige bis kräftige südöstliche Winde. Rückgang der Temperatur.

Die Haltung der Beamtenführer. Wir haben gestern über die Beratungen des Hauptauschusses zur Frage des Notopfers der Danziger Beamtenschaft berichtet und dabei ausführlich die Ausführungen des Gen. Kammler zu dieser Frage wiedergegeben. Zu diesem Bericht schreibt uns Gen. Dr. Kammler, daß in demselben infomern eine Unrichtigkeit vorhanden ist...

In einem Kraftwagen hineingelassen. Am Sonntag, gegen 7 Uhr abends, wäre es durch eigene Unachtsamkeit einer Straßenpassantin wieder bald zu einem Unglücksfall gekommen. Eine Frau versuchte im Langgasser Tor, die Straße zu überqueren, ohne sich zu überzeugen...

Standesamt vom 18. Januar 1927.

Todesfälle: Rentier Karl Jarke, 81 J. 9 M. — Rentier Julius Wien, 74 J. 11 M. — Weidreibecker Johann Kegin, 65 J. 11 M. — Arbeiter August Dutz, 78 J. 6 M. — Ehefrau Hedwig Kexin geb. Claßen, 48 J. 0 M. — Zimmermann Hermann Fischer, 76 J. 1 M. — Schuhmachermeister Theophil Kiryn, 76 J. 4 M. — Ehefrau Franziska Banecta, 65 J. 3 M. — Ehefrau Marie Suter geb. Leopold, 71 J. 2 M. — Arbeiter August Lehmann, 51 J. 3 M. — Tochter des Schuhmachers Felix Dastrowitz, 1 St. — Angestellter a. D. Leonhard Lepmer, 52 J. 1 M. — Witwe Berta Matu geb. Wesselsow, 73 J. 10 M. — Rentier Ernst Wilbrad, 71 J. — Invalide Gottlieb Boltz, 83 J. 3 M.

Aus dem Osten

Die ländliche Vitärfabrik.

Branntweinmonopolsteuer-Hinterziehung auf dem Gute Cabinen.

Der Oberzolinspektor Jaenicke aus Elbing hatte die Aufgabe, in der Brennerei auf dem Gute Cabinen, das bekanntlich dem früheren Kaiser gehört, Spiritusproben vorzunehmen. In diesem Zwecke wurden zwei Zollbeamte hinzugezogen und Quanten von 1 bis 1 Liter den Fässern entnommen, um den Weingeist festzustellen. Entgegen der Vorschrift, diesen Alkohol wieder seinem ursprünglichen Lagerort zurückzugeben, stellte er denselben dem Brennereibesitzer Austermann und dem Oberinspektor Gehre auf Cabinen zur Verfügung. Jaenicke stellte sich hierzu beugte, da nach Angaben der beiden dieser Spiritus für landwirtschaftliche Zwecke, und zwar für den Viehhof verwendet werden sollte. Tatsächlich ist aber auch Alkohol daraus hergestellt worden. Auf diese Weise wurden in den Jahren 1922 bis 1924 circa 80 Liter Spiritus der Besteuerung entzogen. Wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz wurde Jaenicke zu einer Ordnungsstrafe von 50 Mark verurteilt, während Austermann und Gehre sowie der ebenfalls angeklagte Generalvertreter der Gutsherrschaft, Geh. Reg.-Rat von Eydorf aus Neumark, vom Landgericht Elbing freigesprochen wurden.

Das Reichsgericht hob auf die Revision des Staatsanwalts und des Finanzamts das angelegene Urteil auf und schloß sich den Ausführungen des Reichsanwalts an, der darlegte, daß der angeklagte Zollbeamte zu bestrafen sei. Eine bloße Ordnungsstrafe sei hier nicht am Platze. Sinfichtlich der freigesprochenen Angeklagten A. und G. sage das Landgericht nur, es sei nicht nachgewiesen, daß sie fahrlässig gehandelt hätten. Sie könnten in gutem Glauben darüber gewesen sein, daß der Spiritus nicht zu Trinkzwecken verwendet würde. Verjährung des Angeklagten von Eydorf komme überhaupt keine strafbare Handlung in Frage.

Aus Not zum Räuber geworden.

Ein dreifacher Raubüberfall ist Freitag, kurz vor 6 Uhr abends, in der Kaiserstraße in Königsberg verübt worden. Bei der Firma Glander u. Priebe ist die unverheiratete Anna Kreuzberger als Einkaufserin seit Jahren beschäftigt. Im Jahre 1926 war dieselbe auch der Expedientin Willy Gennath, ein 24jähriger junger Mann, einige Monate als Arbeiter tätig. G. hatte während dieser Zeit die Kr. kennengelernt und er wußte auch genau, daß das Mädchen allabendlich, kurz vor 6 Uhr, Geld zum Postamt V auf der Klapperwieße brachte. G., der nun erwerbslos, mittel- und obdachlos war, hatte schon längere Zeit vorher die Kr. auf ihren Gängen zur Post beobachtet, mit dem Gedanken, sie zu berauben. Um die Tat mit Erfolg ausführen zu können, besorgte er sich gemahlene Mehl. Am 14. Januar wollte er seinem Entschluß Wirklichkeit werden lassen. Er erwarbete die Kr., die um die gewohnte Zeit ihm auch tatsächlich zu Gesicht kam. Sie trug eine Aktentasche unter dem Arm, in der sich diesmal über 700 Mark befanden. G. verfolgte sie, holte sie an der Ecke Kaiserstraße-Kuchenstraße ein und warf ihr von hinten den Mehl in das Gesicht. Am selben Augenblick ergriff er die Aktentasche und rief sie der Kr. weg. Mit der Beute lief G. davon, verfolgt von der Kr. G. warf dann die Tasche auf der Flucht weg. Die Kr. nahm die Tasche an sich. Die Festnahme des G. konnte nicht erfolgen, nach am selben Abend stellte er sich aber selbst der Polizei. Der Kr. war es möglich, mit solcher Energie die Verfolgung des Räubers anzunehmen, weil der Mehl ihr Gesicht nicht gut getroffen hatte.

Bei seiner Vernehmung auf die Polizei gab G. an, auf Not gehandelt zu haben. Er habe nur in 6 Gefängnis kommen wollen, um versorgt zu sein. Seine Absicht sei gewesen, die Tasche wegzunehmen und mit ihr wegzulaufen, um sie später der Beraubten oder der Firma wieder zuzustellen.

Elbing. Ein Opfer des Schlittschuhlaufens wäre beinahe der Badergasse Bodgurski von hier gewesen. Bodgurski und der Baderlehrling Lito Schmidt wollten auf dem Rogateise von Marienburg nach Weizenburg laufen. Ungefähr 100 Meter vom Marienort nach Bodgurski ein. Er versuchte, sich selbst herauszuarbeiten. Da aber das morische Eis immer wieder unter ihm brach, wäre er ertrunken, wenn nicht Schmidt auf den Schanken gekommen wäre, sein Radert auszuweichen und dem nun sein Leben kämpfenden Bodgurski zuzureichen, der so gerettet werden konnte.

Bischofswerder. Großener. Sonnabend morgen brach in dem Haugewerksmeister F. M. Sternberg gehörigen Hause Markt 11 Feuer aus. Im Laden des Klempnermeisters Martin Funt kam das Feuer zum Ausbruch und verbreitete sich schnell. Das Treppenhaus war bereits stark verqualmt und die über dem Brandherd liegenden Räume des Manstrafs Bischofswerder waren auf das Äußerste bedroht. Der Laden ist vollkommen ausgebrannt, desgleichen sind die Treppen beschädigt und das Treppenhaus durch die Wassermengen sehr in Mitleidenschaft gezogen.

Aus aller Welt

Eine ganze Familie ermordet.

Die Täter werden gesucht.

In Mabelin, einem Dorfe in der Nähe von Warschau, wurde Montag nach ein Mordanschlag auf eine Bauernfamilie verübt. Vier Personen wurden tot und zwei in hoffnungslosem Zustande aufgefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um Hausmord. Die polnischen Behörden haben die Verfolgung der bisher noch unbekannt Täter aufgenommen.

Wieder ein Förderkorbunglück.

Zwei Arbeiter getötet.

Auf dem neuen Balzwerk der „Gute-Hoffnung“-Hütte hatten zwei Arbeiter entgegen der Vorschrift sich ohne einen fachverständigen Schloffer selbst an die Instandsetzung eines reparaturbedürftigen Förderkorbes gemacht und den Korb mit einem Rohr gestützt, das scheinbar zu schwach war. Der Korb stürzte ab, wobei die beiden Arbeiter getötet wurden.

Schwerer Straßenbahnunfall in Konstantinopel.

22 Verletzte.

Auf einer steil abfallenden Straße in Stambul verfielen die Bremsen eines Straßenbahnwagens. Der Wagen warf eine Pferdewoche in ein Café hinein und prallte dann auf einen anderen Straßenbahnwagen auf. Neun Personen wurden schwer, dreizehn leicht verletzt.

Der Eisenbahnrevol bei Erkner.

Nur grober Unfug.

Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion mitteilt, handelt es sich bei dem gemeldeten Eisenbahnrevol auf der Vorortstrecke zwischen Rahnsdorf und Erkner in der Nacht zum Sonntag nach den angestellten Untersuchungen höchstwahrscheinlich um groben Unfug von Nachtschwärmern, die sich auf dem Wege entlang der Strecke befanden. Personen wurden nicht verletzt. Außer den Laternen und der Schwelle wurden keine weiteren Mittel zerstört.

Das Eisenbahnunfall im Münchener Ostbahnhof vor Gericht. Die Verhandlung gegen den Lokomotivführer Kubele aus Rosenheim, der den am Pfingstmontag 1926 verunglückten Personenzug fuhr, findet voraussichtlich am Mittwoch, den 2. März, im Großen Schönerergerichtssaal im Justizpalast statt.

Die Leiferder Attentäter vor dem Reichsgericht.

Bestätigung des Todesurteils gegen Schlegel und Weber. Wiederaufnahmeverfahren?

Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte heute als Revisionsinstanz über das Offenbahrungsentgelt von Leiferde. Die beiden Täter, der Mustler Otto Schlegel und der Elektriker Willi Weber waren am 4. 11. vom Schwurgericht Hildesheim wegen fortgesetzter vorsätzlicher Eisenbahntransportgefährdung mit Todesfolge in Tateinheit mit Mord zum Tode verurteilt worden. Die gegen das Todesurteil eingelegte Revision, die von Rechtsanwält Dr. Vüttgebrunn vertreten wurde, wendet sich vor allem gegen die Anwendung des Mordparagrafen § 21 des Strafgesetzbuches und macht außerdem verschiedene prozessuale Mängel geltend. Insbesondere seien die Angeklagten nicht, wie dies vorgeschrieben sei, auf die durch die Erweiterung der Auflage veränderte Rechtslage aufmerksam gemacht worden. Das Gericht beschloß gemäß dem Antrage des Reichsanwalts die Verwerfung der Revision und bestätigte das Todesurteil. Damit ist dieses allem sozialen Empfinden und rechtlichem Denken hochsprechende Urteil sanktioniert.

Nach einer Meldung aus Hannover wird die Verteidigung im Leiferdeprozess die Wiederaufnahme des Verfahrens anstreben, und zwar auf Grund eines neu vorliegenden Gutachtens eines namhaften Züricher Arztes, nachdem die Angeklagten in höherem Maße Hydrophoben sein sollen, als in dem Gutachten, das in der Hauptverhandlung angegeben worden ist, zum Ausdruck kommt.

Ein Wasserstrahl mit diplomatischen Verwicklungen.

Zwischenfall der „Emden“ in Kapstadt.

Die Reuter aus Kapstadt meldet, hatten sich Sonntag nachmittag auf die Mittelung, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ dem Publikum zur Besichtigung zur Verfügung stehen werde, eine nach Tausenden zählende Menschenmenge am Kai angesammelt. Dabei sei offenbar ein Gedränge entstanden, durch das die Vornehmenden in Gefahr gerieten, ins Wasser gedrängt zu werden. Um dies zu verhindern und die Menge zu zerstreuen, hätten einige deutsche Matrosen einigemal mit einer Spritze einen Wasserstrahl auf die Menge gerichtet. Wie Reuter bemerkt, habe der Zwischenfall auf den bisher wohlgelungenen Besuch der „Emden“ einen Schatten geworfen.

In dem sogenannten Zwischenfall meldet Reuter weiter, daß die Anwendung des Spritzenstrahles mit Wissen und auf Anregung der Polizei erfolgt ist, weil die Polizei dem unerwarteten Ansturm des Publikums nicht gewachsen war, so daß die vom Wasser auf drei Seiten eingeschlossenen Personen auf den vorderen Teil des Kais von den nachdrängenden Menschenmassen ins Meer geschoben worden wären. Das Publikum bringe nunmehr der Geistesgegenwart des Kapitäns der „Emden“, die eine große Katastrophe verhindert habe, volles Verständnis und größte Bewunderung entgegen.

Das neue Versuchsluftschiff.

Dr. Eckener über seine Pläne.

Dr. Eckener, der sich zur Zeit in Davao aufhält, gewährte einem Mitarbeiter des „Hamburger Fremdenblattes“ eine Unterredung, in deren Verlauf Dr. Eckener ausführte, das neue Versuchsluftschiff, das um die Hälfte größer als die „Los Angeles“ sein werde, werde zunächst mehrere große Probe- und Propagandafahrten unternehmen. Wahrscheinlich werde eine dieser Reisen die geplante Nordpolfahrt sein, für die Saporarba als Startplatz in Frage komme. Man hoffe, mit den großen Probefahrten im Herbst 1928 beginnen zu können, eine soll ohne Zwischenlandung bis nach Brasilien führen.

Die Grippe in Stuttgart. Nach Mitteilung des städtischen Gesundheitsamtes sind in Stuttgart bis jetzt 11 Personen an Grippe gestorben.

Advertisement for 'Elektron' featuring a stylized logo and a fountain pen. Text includes 'Danzig Töpfergasse 23-24 Telefon 7913-15' and 'Unverbindliche kostenlose Vorführung jederzeit'.

Der Mann, die Frau und das Bild

VON ERNST KLEIN

2

Und Robert packte den Hund mit den Dietrichen ein. Dafür zog er aus der Brust einen kurzzeitigen Hammer heraus, eine furchtbare Waffe in der Hand eines kräftigen und entschlossenen Burischen.

Das gab Poln den Rest. „Um Gottes willen,“ rief sie fliehend hervor. „Das nicht — nur das nicht — Robert, ich bitte dich — Robert —“

Aber der hörte sie nicht mehr. Mit dem Hammer zwischen den Zähnen hatte er sich bereits an der Fensterrahmen hochgezogen und schob sich vorsichtig in das Zimmer, indem er an seiner Wendelaterne einen ganz kleinen Spalt öffnete.

Poln stand unten am Fenster und reckte sich auf die Lehenspielen. Die Räume klapperten ihr vor Angst, und ihre Beine fielen sie kaum. Jeden Augenblick erwartete sie Lärm; der Schuß eines Revolvers — — Mein Gott, sie hatte ja ganz vergessen, Robert zu sagen, daß Garweg stets einen geladenen Revolver auf seinem Nachtschiff liegen hatte! Und nun stand er sicher irgendwo im Dunkeln, sah Robert in das Zimmer kommen und lauerte nur darauf, ihn niederzuknallen.

„Robert! Robert!“ rief sie beinahe ganz laut in ihrer ärmlichen Angst — —

Doch der war längst in das finstere Zimmer unerreicht. Höher und höher irrte sich das fliehende Mädchen, klammernde sich mit den Händen an die kalte Mauer.

Nichts — Nichts — —

Kein Laut kam aus der furchtbaren Finsternis.

Sie trat ein paar Schritte zurück, um besser hineingehen zu können. Finster — finster — — und immer noch kein Laut!

Da — da — — ein ganz dünner Lichtstreifen bligte auf! Poln presste unbewußt die Hand auf den Hund, um nicht aufzuweichen. Nach rechts züngelte das Licht. Ja, jetzt kam Robert zu dem Schrank. Gott sei Dank!

Natürlich — sie hatte es ja gewußt, dieser wilde Kerl, der Garweg, war wieder einmal sinnlos betrunken. Sie atmete erleichtert auf.

Denn verdammt das Licht. Hatte Robert schon das Bild? Sie trat zum Fenster zurück, um ihm beim Hin-

unterklettern zu helfen. Aber er kam nicht. Sekunde vertann um Sekunde — — Minute um Minute — —

Was lag vor? Vielleicht war der Schrank verschlossen und Robert haßte an ihm herum? Sie lauschte mit Nerven, die sich zum Reißens spannten, in die Höhe. — — Robert — —

Tatsächlich war es in dem Zimmer über ihr. Und kein Licht. — — Sie sprang wieder von der Mauer weg. Aber da — da — — Robert erschien im Fenster. Ehe sie noch bei ihm war, stand er unten.

Trotzdem gerade an dieser Stelle der Schatten des Hauses lag, sah sie auf den ersten Blick, daß etwas Entsetzliches geschehen sein mußte. Totenbleich war er — sein Gesicht verzerrt. — —

Das Bild hatte er nicht. Er packte sie bei der Hand und rief sie mit sich fort.

„Komm!“

Sie wollte fragen. Er ließ ihr keine Zeit. Ehe sie es noch merkte, waren sie aus dem Garten drängen, auf der Straße. Die weiten, hastigen Schritten eilte der junge Mann davon. Als hegte etwas hinter ihm drein. — —

Poln, aufgelöst, zum Umfallen erschreckt, lief neben ihm her. Sie konnte nichts denken, nichts ahnen. Ihr Kopf schwamm in einem Nebel eisiger Angst.

So kamen sie hinunter an die Brücke. Weit hinter ihnen lag schon das vornehme Villenviertel. Und zum Glück waren sie auf ihrer Flucht keiner Menschenseele begegnet.

Auf der Brücke, unter der leise gurgelnd der Fluß dahinjähnte, blieb Robert endlich stehen. Es war, als ob das monotone Rauschen des Wassers sich beruhigend auf seine außer Rand und Band geratenen Nerven legte. Er lehnte sich mit gemäßigtem Atemzug an die Brüstung und nahm den Hut ab. Poln sah, daß ihm dichter Schweiß auf der Stirne stand.

„Um Jesu Christi willen,“ freizüchte sie. „Was ist passiert?“

Und da ward sie erst gewahr, daß er das Bild gar nicht hatte.

„Das Bild? Was für ein Bild?“

Er starrte geistesabwesend an ihr vorbei den Weg zurück, den sie gekommen waren. Dort oben auf der baumbehangenen Höhe lag das Haus.

Ein Schauer lief durch seinen nackten Körper. Dann sprach er langsam, jedes Wort aus dem Bewußtsein mühsam herauskämpfend: „Das Bild? Ja — ja. Das Bild war nicht mehr da.“

„Nicht mehr da?“ Sie umframpfte seine beiden Hände. „Nicht mehr da?“ Was willst du damit sagen?“

„Das muß der andere genommen haben —“

„Der andere? Welcher andere? Meinich, Robert, so sprich doch endlich!“

„Der, der vor mir da war und Garweg ermordet hat. Der liegt mit eingeschlagenem Schädel mitten in deinem Atelier —“

2.

Poln schwannte, und Robert griff rasch zu, um sie zu halten.

„Erstlagen — — erstlagen — —“ wiederholte sie mit tonloser Stimme ganz mechanisch.

Plötzlich griff ihr ein Gedanke, entsetzlicher als alles andere, ans Herz.

Sie wußte von Robert, der sie noch immer im Arm hielt, zurück und stammelte: „Robert — Robert — — Du hast ihn —“

„Ich?“ Er lachte arglos auf. „Mir scheint, dir hat die Angst den Kopf vollkommen verdreht, Mädel. Garweg war schon marodiert, als ich — — Ja, zum Teufel, was hast du denn?“

Mit ausgestrecktem Finger deutete sie auf seine Nase. Er bückte sich nach der Stelle und entdeckte, daß auf dem Ende des linken Beinleibes sich ein großer dunkelbrauner Fleck abzeichnete — Blut!

Die Gedanken des armen Burischen fuhren bei diesem unheilvollen Anblick wild durcheinander. Vollkommen fassungslos stand er da und rieb mit täppischer, zitternder Hand an dem Fleck herum. Wie wenn er ihn irgendwie auf der Stelle fortwischen könnte.

Und dabei machte er noch die weitere Entdeckung, daß seine Armei und seine Manschetten gleichfalls mit Blut bespritzt waren.

Auch Poln sah dies — ihr Schrecken und ihr Entsetzen wuchsen. Weiter und weiter wich sie vor Robert zurück, immer noch mit krampfhaft vorgestreckten Fingern auf die Beugen des furchtbaren Gesichtes deutend.

Robert stand und rieb das Blut, bald den Armei — rieb und rieb — — Er hatte noch nicht erfasst, was sich mit ihm zugefallen haben mußte.

Von der Stadtheide her kamen mehrere Personen auf die Brücke zu. Verdächtige Nachtschwärmer, die singend und johlend ihren feuchtschlammigen Mäulern nach Hause zerrten. Der Lärm, den sie machten, gab den beiden jungen Leuten wenigstens für den Moment ein bißchen Hoffnung wieder. Sie eilten von der Brücke, auf der helle Laternen brannten herunter und verzogen sich vor der heranrückenden Gesellschaft auf den mit Bäumen bestandenen Kai.

(Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Der allpolnische Holzkonferenz

Stürmische Sitzung. — Ein Rundholzausfuhrverbot bevorstehend?

Die allpolnische Holzkonferenz, die in den Tagen vom 12 bis 14. Januar in Warschau tagte und mit Vertretern der polnischen Industrie und des Holzhandels aus allen Teilen des Staates reichlich besetzt war, hat eine Reihe wichtiger und wichtigster Beschlüsse gefasst, von denen wir zunächst das bringen, was den deutschen Holzhandel betrifft. Im Vordergrund des Interesses stand die Rundholzausfuhr. Die Ansichten und Meinungen der verschiedenen Konferenzteilnehmer prallten bei dieser Frage so stark aufeinander, daß man vielfach befürchten mußte, es könne zu tumultuarischen Szenen kommen. Mit Ausdauer und Leidenschaftlichkeit hat die stark entwickelte weipolnische Sägewerksindustrie die rigorosen Maßnahmen gegen die Rundholzausfuhr vertreten und auch durchgedrückt. Wie bereits eingangs festgestellt, handelte es sich um eine Konferenz des Holzhandels und der Holzindustrie. Bei dieser Zusammenkunft mußten sich naturgemäß starke Differenzen auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Außenpolitik ergeben. Der Holzhandel war zahlenmäßig bei der Vertretung der Rundholzausfuhrfrage unterlegen, was jedoch seinen Einfluß aufbelebte, so schien er eine ganze Zeitlang der Holzindustrie die Waage zu halten. Erst das scharfe Vorgehen der weipolnischen Holzindustrie hat es doch geschafft, daß folgender Entschlußung zugestimmt wurde:

„Die Regierung wird angefordert, unverzüglich ein Ausfuhrverbot für Sägerundholz zu erlassen.“

Dieser Beschluß bildete somit die Richtlinie für die zu treffenden Maßnahmen der polnischen Regierung und es steht heute noch nicht fest, in welcher Form der Beschluß von der Regierung durchgeführt wird. Wir möchten jedoch von vornherein bemerken, daß die polnische Sägewerksindustrie und mit ihr die Konferenz den Standpunkt einnimmt, daß bereits abgeschlossene Verträge mit deutschen Käufern von dem zu erwartenden Verbot nicht berührt werden sollen. Selbst für den Fall, wo langfristige Verträge vorliegen, was wohl in den wenigsten Fällen zutrifft, sollen diese Verträge eingehalten werden. Die polnische Holzindustrie hat endlich gelernt, daß einmal übernommene vertragliche Verpflichtungen auch eingehalten werden müssen. Wenn es nach der weipolnischen Sägewerksindustrie ginge, müßte das Rundholzausfuhrverbot bereits erlassen sein. Die praktische Durchführung eines Ausfuhrverbotes bietet viele Schwierigkeiten, ist aber so gedacht, daß mit Erlaß des Ausfuhrverbotes das in Staats- und Privatforsten zur Versteigerung gelangende Holz lediglich zur Verfügung der polnischen Sägewerksindustrie bestimmt werden darf. Es steht noch nicht fest, ob die sehr einseitige Forderung der polnischen Sägewerksindustrie auf ein striktes Ausfuhrverbot nach Deutschland in dieser Form durchgeführt wird, zumal sich innerhalb der zwecks Durchführung dieser Beschlüsse mit den Verhandlungen mit der Regierung betrauten Kommission noch sehr abweichende Ansichten feststellen lassen. So wird von einzelnen die Meinung vertreten, daß ein striktes Ausfuhrverbot katastrophal wirken müßte und selbst als Repressivmaßnahme für die Drofflung der polnischen Schnittholzeinfuhr durch die deutsche Reichsregierung nicht zu befürworten ist, da jedem Verbot die Gefahr weiterer Verschärfung der Kampfmaßnahmen anhaftet. Es würden neben dem Erlaß eines Ausfuhrverbotes noch zwei weitere Möglichkeiten eröffnet, die allerdings keinen Niederschlag in der angenommenen Entschlußung fanden. Für Sägerundholz sollte nach diesen Ansichten anstatt eines Ausfuhrverbotes eine Veranlassung der Ausfuhrzölle und der Eisenbahntarife erfolgen und zwar derart, daß die Versorgung der Sägewerke, die heute in Polen zu 75 Prozent stillliegen, dadurch gewährleistet wird. Das würde schließlich auch einem Ausfuhrverbot gleichkommen.

Der Erlaß eines Sägerundholzausfuhrverbotes nach Deutschland soll nach Ansicht der Konferenz dann nicht erfolgen, wenn Deutschland sich dazu versteht, die Einfuhr polnischen Schnittmaterials zuzulassen.

Die polnische Sägewerksindustrie verlangt ferner eine Verabschaffung der Bahnfrachten um 40 Prozent für Holz, welches aus waldreichen und holzindustriearmen Gegenden nach entfernt gelegenen Sägewerken abtransportiert wird. Wenn die eigenen Sägewerke wieder in Betrieb genommen werden sollen, wird die Drofflung der Sägerundholzausfuhr vorgenommen werden müssen. Von polnischer Seite wird betont, daß trotz der Steigerung der Rundholzwerte infolge der getätigten großen Käufe gewaltige volkswirtschaftliche Nachteile durch die Ausfuhr entstehen, die größer sind, als die Vorteile der Ausfuhr. Es muß aber auch festgestellt werden, daß der Beschluß der Konferenz als Maßnahme gegen das Einfuhrverbot polnischen Schnittholzes nach Deutschland zu werten ist.

Aus andern Entschlüssen, welche die allpolnische Holzkonferenz gefaßt hat, ist ersichtlich, daß sich im polnischen Holzhandel starke Veränderungen bemerkbar machen, um eine Zusammenarbeit mit Deutschland auf Grund gegenseitiger Verständigung zu erzielen. Als Beweis hierfür ist der Beschluß anzusehen, wonach die polnische Regierung ersucht wird, die Eisenbahn-Frachtverhältnisse, die für Transporte nach Danzig vorzuziehen sind, auch für Transporte nach jeder deutsch-polnischen Grenze zuzugestehen. Die Durchführung dieser Forderung dürfte verschiedenen Schwierigkeiten ausgesetzt sein, einmal, weil die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sich in die Unendlichkeit hinziehen und andererseits, weil eine solche Maßnahme den mit der freien Stadt Danzig abgeschlossenen Verträgen widerspricht, die Danzig allein diese Sonderstellung einräumen. Aber immerhin ist diese Diskussion sehr bemerkenswert. Besonders stark ist das an guten und besten Wäldern reiche Nordostpolen an dieser Frage interessiert, wo es sich darum handelt, die Tarife über Grajewo, auf der Strecke nach Königsberg, anders zu stellen.

Das Ausfuhrverbot soll sich nach der angenommenen Entschlußung nur auf Sägerundholz erstrecken. Grubenholz, Telegraphenpfähle und Papierholz sollen vom Ausfuhrverbot freigelassen werden, da diese als Endprodukte zu betrachten sind. Möglicherweise könnte eine Beschränkung der Papierholzausfuhr erwogen werden, da die polnische Papierproduktion im ständigen Anwachsen begriffen ist und die Papierholzausfuhr Schwierigkeiten begegnet.

Der Ausweis der Bank von Danzig

vom 15. Januar 1927 in Danziger Gulden.

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kurzfristigem Danz. Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 3 154 299 G., darunter Goldmünzen 8 480 G., und Danziger Metallgeld 3 145 819 G.; Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 18 442 300 G.; Bestand an deckungsfähigen Wechseln 15 855 103 G.; Bestand an sonstigen Wechseln 22 985 G.; Bestand an Lombardforderungen 217 048 G.; Bestand an Valuten 16 772 590 G.; Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 219 019 G.; Bestand an sonstigen Forderungen mit Fälligkeitsfrist — G.

Passiva: Grundkapital 7 500 000 G.; Reservefonds 2 059 846 G.; Betrag der umlaufenden Noten 32 994 620 G.; sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 3 965 057 G., darunter Giroguthaben: a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 2 598 643 G., b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 381 463 G., c) private Guthaben 235 954 G.; Verbindlichkeiten mit Fälligkeitsfrist — G.; sonstige Passiva 6 106 613 G.; Invaldverbindlichkeiten 285 000 G.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 15. Januar 1927 zeigt gegen Ultimo Dezember eine Abnahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 488 565 Gulden. Andererseits hat sich der Umlauf an Noten und Hartgeld um 3 026 155 Gulden vermindert; gleichzeitig nahmen auch die täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1 081 939 Gulden ab. Diese Verminderung des Zahlungsmittelumschlages und der fremden Gelder entspricht einem erheblichen Abzug von Devisen. Die gezielte Kerndeckung beträgt 40,8 Prozent, die supplementäre Deckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 57,6 Prozent, so daß sich die gesetliche Gesamtdeckung des Notenumschlages auf 107,4 Prozent beläuft.

Die Getreideausfuhr aus Polen.

Nach den bisherigen Angaben belief sich die Ausfuhr der vier Hauptgetreidearten im Jahre 1926 aus Polen bei Roggen auf insgesamt 222 515 Tonnen (in der Zeit vom Juli bis zum Dezember, d. h. nach der Ernte sind allein 115 632 Tonnen ausgeführt worden), bei Weizen 53 011 (nach der Ernte 16 402 Tonnen), Gerste 138 011 (nach der Ernte 68 542), Hafer 62 818 Tonnen (nach der Ernte 11 113). Die Einfuhr von drei Getreidearten (Gerste wurde überhaupt nicht eingeführt) belief sich während 11 Monaten bei Roggen auf 7785 Tonnen (nach der Ernte auf 6488), Weizen 6009 (nach der Ernte auf 5523 Tonnen), Hafer auf 1641 Tonnen (nach der Ernte auf 1500 Tonnen).

Die russische Getreidekampagne.

Nach vorläufigen Angaben ist das Getreideankaufprogramm für Dezember, das die Bereitstellung von 86 Mill. Pud (1 Pud gleich 10 1/2 Kilogramm) vorsah, voll durchgeführt worden. Seit Beginn der diesjährigen Getreidekampagne bis zum 25. Dezember 1926 sind insgesamt 43 034 400 Pud Getreideprodukte bereitgestellt worden: gegenüber 318 461 100 Pud in der gleichen Zeit des Vorjahres. Davon entfielen 236 780 000 Pud auf Weizen (23 310 800 Pud), 81 408 700 Pud auf Roggen (68 449 400 Pud), 33 187 000 Pud auf Hafer (17 442 700 Pud), 30 114 900 Pud auf Dinkel (45 451 600 Pud). Im Dezember waren erhebliche Schwierigkeiten beim Abtransport des Getreides aus Sibirien und dem Uralgebiet zu verzeichnen. In Sibirien war der Rückgang der Getreidebereitstellungen, der im November einsetzte, im Dezember in verstärktem Maße zu verzeichnen. Auch in Zentralrussland und im Wolgarebiet gingen die Getreidebereitstellungen zurück. Dagegen war im Uralgebiet, in Sibirien und in Kasakstan eine Steigerung des Getreideankaufs festzustellen.

Der Verkehr in den deutschen Ostseehäfen

Im November 1926.

Obenan steht unter den Ostseehäfen Stettin sowohl nach der Zahl der angekommenen (506) als der abgegangenen Seeschiffe (542). In ganz geringem Abstand folgt Lübeck mit 504 angekommenen und 520 abgegangenen Seeschiffen. Es folgen Rostock mit 386 bzw. 393, Kiel mit 304 bzw. 285, Flensburg mit 296 bzw. 268, Sankt Petersburg mit 218 bzw. 218, Königsberg mit 150 bzw. 158, Swinemünde mit 75 bzw. 18 Seeschiffen.

Während in Stettin einkommend rund 252 000 und ausgehend etwa 263 000 t. M. T. gezählt wurden, brachte es Lübeck im Eingang nur auf 119 500 bzw. 121 200 t. M. T. Es wird übertrieben von den Häfen Rostock und Sankt Petersburg gehen dürfte. Es folgen Königsberg mit 85 900 angekommenen und 86 500 ausgehenden t. M. T., in weitem Abstand Kiel mit 36 500 bzw. 35 500, Flensburg mit 16 000 bzw. 14 700 und schließlich Swinemünde mit 8200 bzw. 2200 t. M. T.

Diskontermäßigung in Oesterreich. Die österreichische Nationalbank setzte den Diskontsatz ab 18. Januar von 7 auf 6 1/2 Prozent herab und ermäßigte den Lombardzinsfuß um 1/2 Prozent.

Neue Goldgewinnungs-Unternehmungen.

Die von englischen Nationalökonomern vorausgesagte kommende Goldknappheit scheint sukzessive Kräfte veranlaßt zu haben, das Handwerk des Goldsuchens aufzunehmen. So ist in Doko eine N.-G. Goldgrübergergesellschaft von Finnmarken gegründet worden, die in der nordnordwestlichen Landschaft Finnmarken ein Terrain gekauft hat, in dem schon früher Goldminen gefunden wurden. Man denkt, daß man mit modernster rationellster Goldgewinnungsmethode, z. B. unter Benutzung amerikanischer Waschmaschinen, einen rentablen Betrieb durchführen kann. — Auch in Island sind die Veruche, die dortigen Goldlager auszunutzen, wieder aufgenommen worden. Hier ist es ein deutsch-holländisches Konsortium, das das Terrain der sogenannten Midalsminen gekauft hat und dort schon im letzten Sommer unter der Leitung von Prof. Reilbad und Ingenieur Bierig sieben Minengänge in die Felsen trieb. Diese Vorarbeit allein soll mehrere hunderttausend Mark gekostet haben, ohne daß man bisher die eigentliche Arbeit, die Gewinnung von Gold aus dem goldhaltigen Quarz, in Angriff nehmen konnte. Prof. Reilbad hält trotzdem die Minen für rentabel; er schätzt die Menge goldhaltigen Quarzes auf 80 000 Tons. In der deutsch-isländischen Zeitschrift „Der Isländfreund“ behauptet der deutsche Ingenieur Erbes, daß die Minen rentabel wären, wenn man dort deutsche Arbeiter zu deutschem Arbeitslohn arbeiten lassen könnte. Der isländische Arbeitslohn läge 50 Prozent höher als der deutsche, und würde so die Rentabilität der Minen unmöglich machen. Man kann allerdings annehmen, daß mit dieser Rentabilitätsberechnung dem Goldsucher das Todesurteil gesprochen ist, denn bisher hat Island sich stets gegen die Einwanderung fremder Arbeiter gewehrt; vor allen Dingen werden die isländischen Arbeiter sich deutsche Lohnbrüder nicht gefallen lassen.

Litauen sucht Petroleum.

Das Wirtschaftsamt der litauischen Eisenbahnverwaltung in Stowno veranstaltet einen Wettbewerb über Lieferung von 10 T. Petroleum (spez. Gewicht 0,820 bei 15° C.). Offerten unter den üblichen Bedingungen sind unter dem Stichwort „Pabalo varumumens 1927 l. 27. d.“ bis zum 27. Januar an die genannte Behörde zu richten.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 17. Januar: Deutscher D. „Niger“ (571) von Lübeck mit Gütern für Venzel, Schellmühl; schwedischer D. „Helicia“ (687) von Ostarshamn mit Erz für Schenker & Co., Hafenkanal; deutscher D. „Sensal“ (368) von Hlab, leer für Reimholz, Ruffenhof; norwegischer M.-Sch. „Voh“ (269) von Narjens, leer für Bergens, Kattorhagen; deutscher D. „Arcton“ (302) von Stettin mit Gütern für Reimholz, Hafenkanal; dänischer D. „Holland“ (720) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg, Westerland; deutscher D. „Ingeborg“ (623) von Walmö, leer für „Prove“, Reichelminde; schwedischer D. „Hjörnsborg“ (4401) von Soufa mit Phosphat für Maria, Freiberg; schwedischer D. „Elen“ (948) von Golenburg, leer für Behne & Sieg, Westerland; deutscher D. „Hort Samelmann“ (201) von Havmouth, mit Deringer für Behne & Sieg, Danzig; deutscher D. „Ambria“ von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Hafenkanal; norwegischer D. „Patrik“ (375) von Dredlund, leer für Reimholz, Hafenkanal; deutscher D. „Elbing IV“ (185) von Flensburg, leer für Hanswindt, Hafenkanal; deutscher D. „Dugo Ferdinand“ (1092) von Thyne mit Kohlen für Hantel, Gasaufstall;

Ausgang. Am 17. Januar: Deutscher Sch. „Schulan“ mit den Seel. „Zukunft“ (603) und „Athenfels“ (619) nach Amsterdam mit Holz; polnischer Transporth. „Baria“ (1669) zur Probefahrt in See; dänischer D. „Holland“ (720) nach Gdingen, leer; polnischer D. „Wilna“ (1129) nach Genu mit Holz; deutscher D. „Rudolf“ (487) nach Hamburg, leer; norwegischer D. „Geny“ (336) nach Haugefund, leer.

Direkter Eisenbahnverkehr Berlin — Leningrad. Am 15. Mai d. J. soll der direkte Eisenbahnverkehr Leningrad — Berlin eröffnet werden. Die Fahrtdauer wird 18 Stunden betragen, während bisher 60 Stunden erforderlich waren.

Tagung des ambulanten Gewerbes. Der Reichsverband ambulanten Gewerbetreibender Deutschlands hält in der Zeit vom 23. bis 27. Januar 1927 in Köln a. Rh. seinen 4. ordentlichen Verbandstag ab. Gewerbliche und organisationsstechnische Fragen werden in umfangreichem Maße zur Verhandlung gelangen. Neben die einzelnen Berufsarten (Belustigungsgewerbe, wie Straßen-, Markt- und Hausierhandel) werden Vorträge bezüglich Bedeutung und Behandlung des Gewerbes gehalten. Außer den annähernd 200 zur Teilnahme berechtigten Ortsgruppen werden zu einer besonderen Aussprache zwecks Verschmelzung alle in Deutschland bestehenden Vereinigungen des ambulanten Gewerbes eingeladen. Die Zentrale des Reichsverbandes ambulanten Gewerbetreibender Deutschlands befindet sich Berlin C 2, Bursastr. 28, von dort wird Auskunft jederzeit erteilt.

Amthliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 17. 1. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Loty 0,57 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,06 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 17. Januar. (Amthl.) Weizen (127 Pfund) 15,00—15,13 G., Weizen (124 Pfund) 14,50 G., Roggen 13,00 G., Gerste 11,00—11,75 G., Futtergerste 10,25—11,05 G., Hafer 9,00—9,50 G., fl. Erbsen 12,00—15,00 G., Roggenkleie 8,25—8,50 G., Weizenkleie, grobe, 8,50 G., Weizenkleie 10,50—11,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

David Grove A.-G.

Danzig, Pfeiffersadt 72, Tel. 653, 8198
Zoppot, Kronprinzenstraße 19, Tel. 663

Herstellung von Zentralheizungsanlagen
Be- und Entwässerungen
Badeeinrichtungen
Ausführung von Reparaturarbeiten



Was ist
BUTTERGOLD
?



Die neue AMADA-Feinkostmargarine

Der gute Radio-Apparat bei Valencia

Der Rundfunk macht Musik.
Wir gehen in kein Lokal.
Wir hören den wir lieben
Zu Hause allemal!

Johann Husen-Nflgr.-Händler.

Heute fährt jeder vierter Klasse.

Eine Folge der allgemeinen Volksverarmung.

Die deutsche Reichsbahn hat im Jahre 1926 Ausgabeverkehr vereinbart aus dem Personen- und Gepäckverkehr und dem mit ihm eng zusammenhängenden Güterverkehr von über 1300 Millionen Mark; denn in dem guten Reisejahr 1925 hatte die Reichsbahn mit einer Einnahme von 1431 Millionen Mark aus dem gleichen Verkehr abgegolten. Nur in einem einzigen Monate, im März, übertrafen die Reichsbahneinnahmen — um 5 Millionen — die Einnahmen des gleichen Monats im Vorjahre. Die Gründe für die Steigerung der Reichsbahneinnahmen, die Vermehrung der Erwerbstätigen, die kampflos gebliebenen Meißelwerke infolge der Kriegswirtschaft, die stärker als jemals früher in Erhebung gestiegene räumliche Trennung von Wohnort und Beschäftigungsorte infolge der forcierten Ziedlungsbewegung haben offensichtlich den Höhepunkt überschritten.

Der Rückschlag ist deshalb im Jahre 1926 nicht anzugehen und wird nach Auffassung der autonomen Exekutoren der Reichsbahn im Jahre 1927 eher anhalten als abflauen. Diese pessimistische Auffassung erfährt eine unerfreuliche Stütze durch die Arbeitslosigkeit, die ebenfalls stark von dem neuen Jahre erwartet die Reichsbahn zudem mit Recht einen ungleich schärferen Wettbewerb als jemals durch die Kraftwagen und einen neuen Aufschwung des deutschen und internationalen Flugverkehrs. Vereinfacht man die Reichsbahneinnahmen mit dem letzten vollen Friedensjahre, mit 1913, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß die tatsächlichen Einnahmen im letzten Jahre noch sehr erheblich über den Friedensstand liegen. Im Ostermonat 1913 wurden 74,9 Millionen, im Ostermonat 1926 aber 106,3 Millionen vereinbart. Diese riesenhafte Einnahmevermehrung blüht aber ihren Nimbus sofort ein, wenn man sich vergegenwärtigt, daß seit 1913 die Einheitsklasse für einen Kilometer im Personenverkehr für die erste um 33 Prozent, für die zweite um 46,2, die dritte um 48,8 und die vierte sogar um 50 Prozent angehoben worden sind, von den Steuerzuschüssen ganz abgesehen.

Die Verarmung sehr breiter Volksschichten kommt bei den Einnahmen sehr kräftig durch die Abwanderung in die unteren Wagenklassen zum Ausdruck, die sich 1926 nach Aufhebung der Leitung der Reichsbahn sogar noch gesteigert hat. Die Abwanderung in die vierte Klasse wurde gerade in den letzten Jahren ja durch die Vereinfachung der deutschen Bahnen sehr erleichtert; denn die vierte Klasse wurde dadurch über alle Gebiete des ganzen Reiches ausgedehnt. Nach den neuesten Berechnungen der Reichsbahn führen schon 1925 rund 80,4 Prozent aller Reisenden in der vierten Wagenklasse, die im letzten Friedensjahre nur von 59,5 Prozent aller Reisenden benutzt wurde. In der dritten Klasse blieben 18 Prozent gegen 36 Prozent 1913; in der zweiten nur 1,6 gegen 4,2 Prozent, und in der ersten sogar nur 0,4 gegen 0,5 Prozent aller Reisenden. Die vierte Klasse finanziert heute den Personenverkehr viel stärker als im Frieden. Ihr Einnahmearbeit beträgt 48,6 Prozent gegen 36,3. In dieser Hinsicht wurde die ehemals einkommensschwache dritte Klasse auf den zweiten Platz gedrängt, mit heute 36,8 gegen früher 44,2 Prozent der Einnahmen. Die zweite Klasse bringt heute 13 gegen 16,5 Prozent, die erste 1,6 gegen 3 Prozent bei. Ihren Tarifkilometerindex berechnet die Reichsbahn für 1926 auf 122 und liegt damit ziemlich stark unter der Durchschnittsziffer für die meisten anderen Wirtschaftsbereiche.

Eine Bierzehnjährige will ihren Vater ermorden.

Eine furchtbare Familiensagde in Leoben. — Die Tochter mit der Mutter und dem Liebhaber im Bunde.

Leoben, ein kleines Städtchen in Oesterreich, steht augenblicklich im Mittelpunkt einer Sensationsaffäre, die das Interesse der österreichischen Öffentlichkeit und darüber hinaus Europas auf den Ort lenkt. Vor dem Schwurgericht Leoben lag am Freitag ein Mordprozess, der die an sich überaus und furchterlichen Fällen überreiche Kriminalgeschichte wiederholt bereichert.

Ingeklagt sind ein fünfundsiebenzigjähriger Maschinenagent Georg Schürer, die achtunddreißigjährige Gattin des Obergärtners Johann Lindner und deren Tochter Berta, ein Mädchen von vierzehn Jahren. Die Anklage umfasst verübten Mord, gegen Schürer überdies noch das Verbrechen der Nötigung.

Der Anklageschrift ist im wesentlichen folgendes zu entnehmen: Obergärtner Lindner hatte 13 Jahre lang in der Ortschaft Weng bei Admont gelebt. Er war verheiratet und der Ehe entsprossen fünf Kinder. Das Verhältnis zwischen dem Ehepaar schien anständig und gut zu sein. Eines Tages kam der Maschinenagent Schürer, der bei einem Bau in Weng Beschäftigung erhalten hatte, zu dem Ehepaar Lindner, wo er sich einmietete und auch verlobt wurde. Bald entspann sich zwischen der 33jährigen Frau und dem 27jährigen Mann ein Liebesverhältnis. Dabei blieb es nicht, sondern trat auch in nahe Beziehungen zu der 14jährigen Tochter des Obergärtners und hatte daneben ein weiteres Verhältnis mit einer Hausbesitzerin in Admont.

Nach einiger Zeit verlor Schürer seine Arbeit, wohnte aber weiter bei der Wärtnerfamilie und ließ sich von der Familie Lindner und seiner dritten Geliebten ausbilden. Eines Tages stellte die Frau die Geldanwendungen an Schürer ein und es ereignete sich nun der größte Fall, daß Schürer einen Alimentationsprozess gegen die Hausbesitzerin anstrengte. Er verlangte 1000 Schilling von ihr und machte vor Gericht einfach geltend, die Hausbesitzerin habe ihm bis zu einem bestimmten Zeitpunkt seinen Lebensunterhalt garantiert. Die Entscheidung der Unterinstanz aber war eine Folge davon, daß die Hausbesitzerin in Erfahrung gebracht hatte, Schürer unterhalte Beziehungen zu der Wärtnerfrau.

In diesem Zeitpunkt scheint der Mordplan erwogen worden zu sein. Es fanden Beratungen zwischen Schürer, Mutter und Tochter statt. Welchen Inhalt sie hatten und welcher Zweck damit verfolgt wurde, wird die Verhandlung ergeben; sicher ist, daß die drei, Mutter, Tochter und deren Liebhaber, vereinbarten, man würde den Obergärtner Johann Lindner in ein Waldgehöft bei Admont locken, wo Schürer ihn mit einem Jagdgewehr niederstießen sollte.

Dieser erste Mordplan wurde aber zunichte, denn Schürer fand nicht den Mut, auf Lindner tatsächlich einen Schlag abzugeben. Darüber waren beide Frauen sehr ungeduldet, und das Furchtbare ereignete sich, daß Mutter und Liebhaber beschloßen, die Tat der Bierzehnjährigen zu übernehmen.

Am 7. November kam es dann wirklich zur Ausführung des Verbrechens. Brunhilde Lindner, die Tochter, holte den Vater von seiner Arbeit ab. Sie sagte ihm, daß ihn die Mutter bitten würde, er möge ihr in den Wald einige Ferkel bringen, da sie sich in der Dunkelheit fürchte. Lindner ging mit seiner Tochter. Als man bei dem ersten Waldweg angelangt war, blieb die Tochter bei dem Stück zurück. In diesem Augenblick traten aus dem Gebüsch zwei Schürer. Der Obergärtner wurde von ihnen verletzt. Einige Sekunden später sprang ein Dürstler aus dem Gebüsch auf den

entsetzten Gärtner los und gab auf Lindner einen weiteren Schuß aus dem Gewehr ab, der anscheinend auch keinen schweren Erfolg herbeiführte. Schürer schlug mit dem Gewehrkolben auf Lindner los, der keine Ahnung hatte, daß Frau und Tochter sich gegen ihn mitverschwiegen hatten. Die Tochter selbst gab ihm Fußtritte und soll auch mit einem Revolver nach dem Vater geschossen haben.

Da wurden Stimmen aus der Nähe hörbar, die von Passanten herrührten, und das scheint dem bedauernswerten Mann das Leben gerettet zu haben. Lindner kroch auf dem Boden, schleppte sich mit seinen Wunden, blutend, zu einem Gehölz, wo ihm Hilfe zuteil wurde.

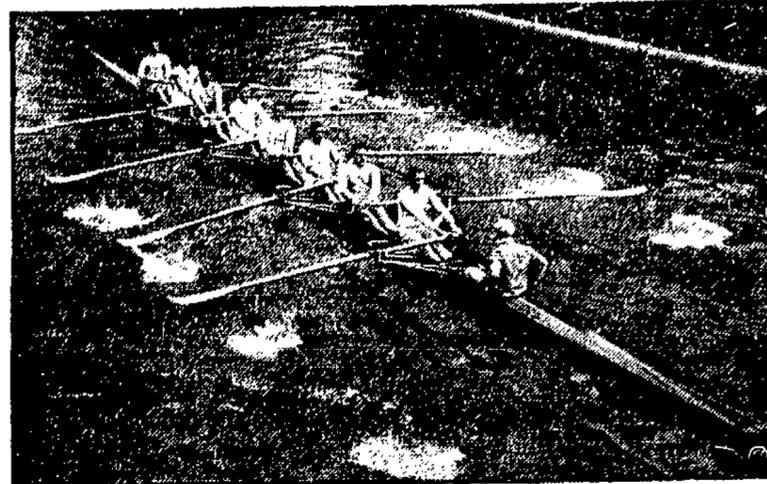
Die Täter liefen sich eilend, kehrten aber nach einer Weile wieder zurück, fanden den Verletzten nicht vor und

nun erstatteten sie nach einer neuerlichen Beratung bei dem Gendarmerieposten die Anzeige, der Obergärtner habe seinen Nerven im Wald überfallen. Inbessenen wurde aber auch die Auffindung Lindners rückbar und

es kam zur Verhaftung von Mutter und Tochter sowie ihres Liebhabers.

Sie legten ein Geständnis ab, doch schwankte in ihren Aussagen, vor den ersten Aussagen zur Tat gegeben habe.

Es schien zuerst, daß die Mutter den Plan gefaßt habe, doch war die Frau in ihren Verhören bemüht, die ganze Schuld auf ihr Kind abzuwälzen, so daß also das heute 15jährige Mädchen als die Urheberin dieses schrecklichen Verbrechens bezeichnet wird.



Das Training beginnt wieder.

Der berühmte Lehrer der Universität Cambridge hat schon in diesen Tagen das Training wieder aufgenommen, um für die bevorstehenden großen Regatten rechtzeitig gerüstet zu sein.

Der Todeszug der Grippe.

Der Direktor des Gesundheitsamts der Stadt Amsterdam machte einige bemerkenswerte Mitteilungen über die Geschichte der Grippe. Danach fand die erste große Influenzaperiode in Europa im Jahre 1530 statt. In Rom waren damals 8000 Menschen krank, und in Madrid wurde das ganze Bürgertum durch die große Zahl von Erkrankungen oder Todesfällen ernstlich bedroht. Von diesen Städten aus verbreitete sich die Seuche über ganz Europa. Erst 1729 trat sie wieder mit großer Heftigkeit auf. Ihr Ausgangspunkt war diesmal Venedig, von wo aus sie sich schnell nach Rom, Neapel und Sizilien verpflanzte. Auch in den Jahren 1792 und 1793 wütete die Epidemie in ganz Europa und verbreitete sich nach Afrika und Amerika. In den Jahren 1762 und 1765 hatte Europa ebenfalls außerordentlich unter der Grippe zu leiden, die damals von China ihren Ausgangspunkt hatte, von wo sie nach Petersburg und Moskau übertragen wurde. In Petersburg kamen auch 1782 noch 40 000 Grippefälle vor. Im 19. Jahrhundert trat die Krankheit in den Jahren 1830 und 1849 mit großer Heftigkeit auf der ganzen Erde auf, um dann erst wieder 1889 und 1890 auf der Nordhalbkugel zu erscheinen. Allein in Westeuropa starben damals 10 000 Menschen. Den furchtbarsten Umschwung erreichte die Seuche in den Jahren 1918 und 1919, wo sie eigentlich zuerst in China festgestellt wurde und daher eher die eigentliche chinesische als spanische Grippe verdient. Auf der ganzen Erde sind damals in wenigen Wochen 20 Millionen Menschen der Grippe erlegen. Die Grippe 1926/27 hat wohl einige ernsthafte Krankheitsherde, wie Spanien und die Schweiz, ist aber im allgemeinen weniger tödlich.

Unfruchtbarmachung durch Einspritzung.

Ein neuentdecktes Verfahren.

Das soeben erschienene Heft der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ bringt eine Mitteilung von dem Direktor des physiologischen Instituts der Universität Innsbruck, Prof. Dr. P. Oberlander, die durch die Entdeckung des Strychnins, eines vom Herzen gebildeten und daselbst in Tätigkeit haltenden Stoffes und seine ionischen Arbeiten zur Erforschung der wirksamen Bestandteile innerer Drüsen einen Weltakt geniesst.

Prof. Oberlander, so berichtet der „Berl. Vörl.-Cour.“, teilt mit, daß es ihm gelungen ist, aus Organen trächtiger Tiere einen Stoff zu gewinnen, der sowohl durch Einspritzung, wie durch Einnahme (d. h. Veratierung) bei nicht-trächtigen weiblichen Tieren eine dauernde oder zeitliche Unfruchtbarkeit, mittels der Nennung der Erfindung, hervorruft. Diese Methode der sicheren Unfruchtbarmachung ist allen bisher bekannten Verfahren überlegen. Da diese aus Tierverdüngen gewonnenen Versuchsergebnisse auch auf menschliche Verhältnisse übertragbar erscheinen, ist diese Unfruchtbarkeit durch Einspritzung durch Einnahme der verarbeiteten Präparate nach der Ansicht Prof. Oberlanders nicht nur für die praktische Gynäkologie, sondern auch für die Sexual- und Bevölkerungshygiene von größter Bedeutung.

Serkulanium wird ausgegraben?

Eine unwahrscheinliche Nachricht wird von einer römischen Agentur verbreitet: nämlich die Regierung beabsichtige, das wie Pompeji unter Lavamassen liegende Serkulanium auszugraben; eine Unternehmung, die so unerhörte wäre, daß Italien dadurch den Ruf der ganzen Kulturwelt erwürde. — Es handelt sich allerdings um ein fast unmögliches Werk, denn die Serkulanium bedeckenden Steinmassen sind so hart, daß sie kaum durchbrochen werden können, und daß auch bisher nur an wenigen Stellen Schächte gebohrt und eine Anzahl Kunstwerke aus Zementgestein gefördert werden konnten. Eine Freilegung Serkulaniums wäre für die Wissenschaft und Kunst gar nicht genug zu schätzen; war Pompeji nur eine kleine Provinzialstadt, so war Serkulanium eine schöne, reiche Villenstadt.

Junggefallen gegen Ehemänner.

Ein Fußballwettbewerb 4 : 1.

Einen originellen Wettkampf bekamen dieser Tage die sportliebenden Einwohner der Stadt Biella in der Provinz Novara zu sehen. Zwei ausgewählte Fußballmannschaften traten an: auf der einen Seite fanden jedoch nur Junggefallen, auf der anderen nur Ehemänner. Diese Auswahl wurde, angesichts der neu eingeführten Besteuerung der Unverheirateten, mit allgemeinem Verständnis begrüßt. Das Wettkampfspiel selbst startete unter dem Titel: Steuerpflichtige gegen Nichtsteuerpflichtige, was vom Publikum gebührend gewürdigt wurde. Unter den Beifallsstürmen einer ungeheuren Zuschauermenge, die begeisterte Rufe in atemberaubender Stimmung war, schnitten die Steuerpflichtigen, also die Ehemänner, mit 4 : 1 ab. Voran herrschte, daß der italienische Volk für die Junggefallen sehr sympathisch ist, als der Vater seiner Geschichte.

Domela war auch in Argentinien.

„Fürst Lieven“, ein Verwandter des Zaren.

Wie weitere Ermittlungen ergeben haben, hat Harry Domela auch in Argentinien ein Gaspiel gegeben. Er befreit war, drüber gewesen zu sein; aber seine Familie behauptet das Gegenteil. Auch ein deutscher Journalist, der sich damals in Südamerika aufhielt und jetzt in Köln weilt, hat Domela als denjenigen wieder erkannt, der im Jahre 1921 als „Fürst Lieven“ auftrah. Dieser Journalist hat im Oktober 1921 von einer argentinischen Zeitung den Auftrag erhalten, einen eben im Hafen von Buenos Aires eingelaufenen Dampfer zu besuchen, um mit den aus Deutschland Eingewanderten zum Zwecke ihres Unterkommens Rücksprache zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde der deutsche Journalist an Bord gleich darauf aufmerksamer gemacht, daß auch ein ehemaliger Offizier mit herübergekommen sei, der eigentlich ein Deutscher und

„ein richtiger Fürst“

sei, obgleich er doch gar nicht staatsgemäß gefahren sei. Jetzt sei er auf einmal spurlos verschwunden. Ermittlungen ergaben, daß die argentinische Regierung die Ausweisung dieses mit einem lettischen Paß reichenden „Fürsten“ verboten habe. Später stellte sich heraus, daß dies geschehen sei, weil die argentinischen Polizeibeamten, die in Rio de Janeiro verhaftet an Bord gekommen waren, den sehr gut Russisch sprechenden Fürsten für einen Kommunisten gehalten hatten. Es gelang schließlich, die argentinischen Behörden von ihrem Irrtum zu überzeugen und mit Hilfe einflussreicher Deutscher den angeblichen Fürsten die Freigabe wieder freizubekommen.

Es war nun die Frage, was mit dem damals gerade achtzehnjährigen jungen Mann geschehen sollte, der mancherlei Abenteuer erzählt. So behauptete er u. a., er sei

mit dem Zaren verwandt

und mit den Zarensohnen in einer russischen Kadettenanstalt erzogen worden. Er sei sehr jung als Offizier ins Feld gekommen und habe nach kurzer Gefangenschaft als deutscher Offizier im Baku-Kampf gekämpft. Dort habe seine Familie Grundbesitz im Werte von über 50 Millionen, der von der bolschewistischen Regierung konfisziert worden sei. Finanzielle Hoffnungen, die ihm damals in Buenos Aires eingerichtete Offiziershilfe zur Verfügung stellen wollte, lehnte die bescheidene aufstrebende „Durchlaucht“ mit folgenden Worten ab: „Wir Lieben helfen uns stets selbst!“

Heute ist es klar, daß die selbstverständliche Voraussetzung die Unterlage von Ausweispapieren gewesen wäre. Mit großer Geste erklärte der junge Mann dann, er werde eine Stellung als Lehn annehmen. Domela nahm auch wirklich eine solche Stellung bei einer englischen Getreidehandlung an. Dort blieb er allerdings nur ganz kurze Zeit; es nahmen sich deutsche Firmen später seiner an, mit deren Unterstützung er wieder nach Deutschland zurückkehrte.

Sobiel Lärm um — den Bublikopf!

Sturm gegen Miljutow.

Der führende Politiker der russischen Emigranten im Ausland, der ehemalige Chef der Kadettenpartei, Miljutow, der in Paris seinen Wohnsitz hat, ist — durch den Bublikopf in große politische Unannehmlichkeiten geraten. Miljutow, der eine Emigrantenzeitschrift herausgibt, erhielt vor kurzem einen Brief des russischen Dichters Balmont, in dem festgelegt gegen den Bublikopf agitiert wurde. Der Inhalt und die Tendenz des Aufsatzes paßten jedoch Miljutow nicht, er lehnte daher die Aufnahme ab und schickte den Aufsatz kurzerhand zurück. Darob erhob sich ein gewaltiger Sturm in den Emigrantenkreisen, die Erörterung des Falles blieb nicht auf die privaten Zirkel beschränkt, sondern griff auf die Emigrantenpresse über. Bei dieser Gelegenheit wurde die umstrittene Persönlichkeit des ehemaligen Kadettenführers erneut mit den heftigsten Angriffen bedacht, und Miljutow erlebt den Schmerz, daß man ihm des Bublikopfes wegen alte Unterlassungen und Sünden wieder aufwärmt. Wie die Dinge augenblicklich liegen, kann dieser Sturm im Glas Wasser die schwerwiegendsten Folgen für die Politik der russischen Emigration haben.

Die Franzosen können nicht geschieden werden!

30 000 Ehecheidungsflagen.

Die Pariser Zeitungen führen bittere Klagen darüber, daß die französischen Gerichte die Ehecheidungsflagen der in Paris lebenden amerikanischen Ehepaare in merkwürdiger Weise bevorzugen, während sie die Klagen der Franzosen recht nachlässig behandeln und meist zurückstellen. Nach den Feststellungen der „Liberté“ muß man die Zahl der französischen Ehecheidungsflagen, die der Entscheidung harren, auf 30 000 schätzen. Das Missverhältnis zwischen einheimischen und amerikanischen Rechtsuchenden zeigt sich auch in der Festlegung der Honorare der Rechtsbeistände. Während in Paris lebende amerikanische Juristen häufig genug für ihre Mithilfe Ehecheidungsprozesse ein Honorar von 12 000 Goldmark für den Anwalt, der für einen Amerikaner tätig ist, mit einer Vergütung von rund 700 Mark begnügt.